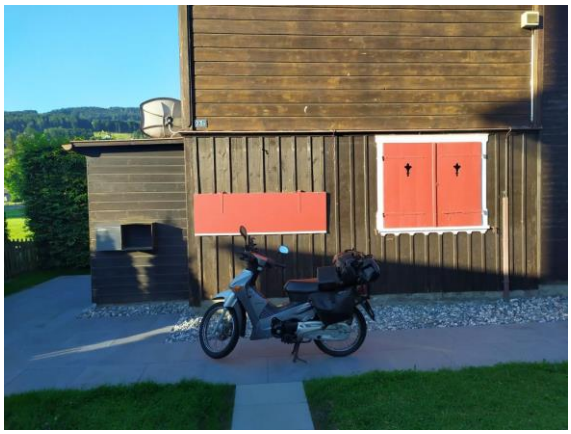
Reise mit dem Scooter ans Nordkapp
15.07.2023-22.08.2023
von Beat Lenel

Inhaltsverzeichnis

Durch Deutschland 2
Kurzer Stopp in Dänemark 7
Schweden 9
Ein kleines Stück Finnland 15
Norwegen, im Zielanflug 16
Durch Finnland nach Schweden 18
Seereise nach Polen 23
Noch ein wenig Ostdeutschland 26
Zum Schluss noch etwas Bayern 33

Durch Deutschland

15.07.2023 Thal-Würzburg Ich fahre um 07:15 in Thal los. Ich fühle mich recht krank. Das Wetter ist schön, die Sonne scheint, es ist drückend heiss. Kurz vor Wangen verpasse ich einen Wegweiser der Umleitung und komme nach Lindenberg, wo ich gar nicht hinwollte und muss so ein paar Kilometer zurück fahren. Es geht über kleinste Strässchen nach Wangen und Kisslegg. In Bad Wurzach tanke ich das erste Mal auf. Via Ochsenhausen und Laupheim geht es nach Ulm. Das Ulefone stürzt ständig ab, ich kann es nicht verwenden, aber weil es nicht regnet, kann ich mit dem Xiaomi navigieren. Durch Ulm hindurch lotst mich das Navi. Ausgangs Ulm tanke ich wieder nach. In Heidenheim kaufe ich im Aldi ein Sandwich und will durch die Stadt hindurch navigieren, da steigt die Navigation für zirka 10 Minuten vollständig aus, weshalb ich mich in den Wohnquartieren völlig verfahre. Als sie wieder funktioniert, finde ich auch wieder den Weg hinaus. In Aalen verpasse ich erst eine Ausfahrt der Umfahrung und muss wieder ein Stück zurückfahren. Dann fahre ich zum Limesmuseum und besuche dieses. Das Museum zeigt eine kleine Auswahl von hervorragend erhaltenen römischen Artefakten und informiert über die Geschichte und das Wesen des Limes. Vor und hinter dem Museum gibt es Fundamente des ehemaligen römischen Heerlagers. Nach einer Stunde muss ich weiterfahren, weil ich noch eine lange Fahrt vor mir habe. Immer wieder muss ich halten, um Wasser zu kaufen, weil es so heiss ist. Es geht durch Crailsheim hindurch und in Blaufelden muss ich zum dritten Mal nachtanken. Die letzten 50 Kilometer nach Würzburg gehen relativ zügig, es sind gut ausgebaute Strassen, wo man schnell fahren kann. Um 17:30 Uhr, genau wie ich es vorgesehen hatte, komme ich im „Babelfish Hostel“ in Würburg an. Das Hostel ist genau gegenüber dem Bahnhof, leider an einer vielbefahrenen Strasse. Ich checke ein, lade den Scooter ab, richte das Bett ein und parkiere den Scooter – der Motorradparkplatz, den ich auf Google Street View gesehen hatte, existiert noch und es hat freie Plätze. Im Zimmer treffe ich einen Franzosen. Ich laufe noch kurz ins Zentrum und kaufe mir ein Dürüm. Das liegt mir allerdings unerwartet schwer auf. Heute habe ich es geschafft, ohne Autobahn nach Würzburg zu gelangen.


Mein voll beladenes Töffli am frühen Morgen

Limesmuseum, Aalen

16.07.2023 Würzburg Das Wetter ist heute angenehm kühl, aber ich fühle mich immer noch nicht ganz gesund. Die Sommergrippe scheint mich immer noch im Griff zu haben. Ich laufe frühmorgens durch die an einem Sonntagmorgen schlafende Stadt. Alles ist geschlossen. Um neun Uhr früh bin ich bei der Residenz, welche gerade öffnet. Ich habe Glück, dass ich vor den Gruppen da bin. Das letzte Mal war die Residenz noch stark beschädigt vom zweiten Weltkrieg, diesmal ist sie perfekt renoviert. Wunderschöne Zimmer reihen sich aneinander: Weisser Saal, das Treppenhaus mit seinen Deckenfresken der vier Kontinente von Giovanni Domenico Tiepolo (1727-1804), Kaisersaal, Audienzzimmer, Venezianisches Zimmer, das perfekt rekonstruierte Spiegelkabinett, gründamastenes Zimmer, Napoleonzimmer, grünlackiertes Zimmer, blaues Vorzimmer, um nur eine Auswahl zu nennen. Eine Gemäldesammlung beendet den Rundgang, wobei mich die beiden Gemälde von Joseph Heintz d.J. (1600-1678), „Il Ridotto, der Spielsalon im Palazzo Dandolo“ und „Wettstreit auf dem Ponte dei Pugni“ (effektiv eine Massenschlägerei), beide um 1648, wegen ihrer Aussergewöhnlichkeit beeindrucken. Das Gartenzimmer im Erdgeschoss gewährt einen schönen Blick auf den Garten. Die barocke Hofkirche ist ebenfalls einen Besuch wert. Schön ist auch der Residenzgarten, von dem Treppen und Wege auf einen Hügel führen. Mein nächster Stopp gilt der Festung Marienberg. Ueber die Mainbrücke, neben der gerade ein Frachtschiff in der Schleuse ist, gelange ich zum anderen Mainufer. Ich laufe die Hunderte von Stufen auf den Marienberg hinauf, was recht anstrengend ist. Dabei durchquere ich drei Mauergürtel, die rund um die Festung laufen. Erst mache ich eine kurze Besichtigung des Innenhofs und des Fürstengartens, dann kaufe ich eine Karte für die Führung um 13 Uhr und gehe zum Mainfränkischen Museum. Heute ist der Eintritt nur ein Euro! Die Sammlung ist riesig. Ein Saal ist ganz dem Holzschnitzer und Bildhauer Tilman Riemenschneider gewidmet. Dort verbringe ich viel Zeit, ohne herauszufinden, wie man ihm die Figuren zugeordnet hat, da ich keine speziellen Eigenheiten seines Stils feststellen kann. Punkt 13 Uhr bin ich im Hof der Vorburg, wo die Führung beginnt. Die jetzige Festung ist mehr-

heitlich vom Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn im Barockstil erbaut worden. Es wird uns die Pferdeschwemme im Zentrum des Hofes erklärt, wo früher die Pferde gekühlt und gewaschen wurden. Dann geht es zur Burgkirche, wo ich den Guide wegen dem starken Echo gar nicht verstehe. Die Seitenaltäre sind mit Reliquien vollgestopft, wobei der Guide meint, dies seien die Knochen gewöhnlicher römischer Soldaten. Wir besuchen auch noch das Brunnenhaus, in dem ein 102 Meter tiefer Ziehbrunnen ist. Im Untergrund laufen wir durch einen Wehrgang, von dem aus im Falle eines Angriffs die Musketiere hätten schiessen können. Als wir aus dem Wehrgang hinauskommen, befinden wir uns im Fürstengarten, von dem aus eine schöne Aussicht auf die inzwischen von der Sonne beleuchtete Stadt herrscht. Ich kehre nun zurück ins Mainfränkische Museum und besichtige die Sammlung zu Ende. Im Barockzimmer hat es wunderschöne Möbel, dann finde ich noch einen jüdischen Grabstein – die Inschrift ist kaum mehr lesbar, neben den vielen Statuen und Kunstgegenständen (inklusive Türschlössern und Uhren) hat es auch eine kleine Sammlung Judaica, das Meiste stark beschädigt und zerdrückt. Ueber die Stein- Bronze- und Früheisenzeitabteilung gelange ich zu den Ritterrüstungen und schliesslich zu den Weinpressen, wo in einer Seitenwand auch ein Aron Hakodesch eingelassen ist, der aus der Synagoge Westheim bei Hammelburg stammt. Mein nächstes Ziel ist das „Käppele“, welches so nah scheint, doch erst muss ich um die ganze Festung herumlaufen, ehe ich im Zickzack durch die Weinberge nach unten gelange. Auf der anderen Seite des Tales muss ich wieder eine steile Treppe erklimmen. Schliesslich gelange ich zu den Stationen des Kreuzweges und zuoberst zum „Käppele“, welches unterdessen eine stattliche Barockkirche ist. Beim Rückweg über die Ludwigsbrücke fallen mir die darunter stationierten Hotelschiffe neuester Bauart auf. Ueberall in der Stadt hat es Schilder „Wildpinkeln verboten“, offenbar ist dies hier ein Problem. Ich komme an der Neubaukirche vorbei und gelange zum Dom St. Kilian, den ich besuche. Innen ist er recht schlicht und modern ausgestattet. Es macht den Eindruck, als ob er im Krieg grösstenteils zerstört worden sei. Der Kreuzgang ist aber noch alt. Am Neumünster vorbei gelange ich zum Markt, wo die Marktstände jetzt teilweise offen sind. An einem Stand kaufe ich ein paar Hosenträger für die Motorradhosen. Ich laufe noch zum Bahnhof, wo ich das Deportiertendenkmal besichtige, dann esse ich in der Stadt eine Pizza, diesmal von einer reputablen Kette um nicht nochmals eine Nacht lang zu leiden. Ich sortiere die Bilder, dann merke ich, dass ich den Vier-Flüsse-Brunnen noch nicht besucht habe und laufe nochmals los, um diesen zu finden. Der Eingang zum Garten des Juliusspitals ist sehr versteckt und ich finde ihn nicht auf Anhieb, doch schliesslich gelingt es mir. Zurück im Hostel Babelfish endet ein anstrengender aber auch befriedigender Tag.

Spiegelkabinett, Residenz, Würzburg

Residenz, Würzburg

Festung Marienberg, Würzburg

Neubaukirche, alte Universität, Würzburg

17.07.2023 Würzburg-Hildesheim Früh stehe ich auf, mache mich parat und fahre ab. Die Fahrt aus der Stadt hinaus ist wider Erwarten ohne Probleme und vor Allem ohne Staus. Es ist kühl geworden, ich muss die Jacke zumachen und manchmal friert mich sogar. Die Landschaft ist abwechslungsreich und der Weg originell. Ich komme durch hübsche kleine Dörfer mit Fachwerkhäusern. Kurz vor Hammelburg steigt das Navi aus und ich benötige lange, bis ich den Fehler gefunden habe: Das Internet hat sich aufgehängt und ich musste kurz den Flugmodus einschalten. Was ich nicht bemerkt habe: Die Karte von Deutschland ist nicht mehr da, ich muss sie heute abend neu laden. So hat es immer mit dem Internet navigiert. Ich bin mit einem halben Tank abgefahren, so dass ich in Hammelburg zum ersten Mal nachtanken muss. Zirka 30 Kilometer vor Fulda lotst mich das Navi auf die Autobahn, die ich in Fulda wieder verlasse, allerdings auf einer Schnellstrasse weiterfahre und so etwas verlorene Zeit gutmachen kann. In Bad Hersfeld muss ich nachtanken, dann verlasse ich die Schnellstrassen wieder. Im Aldi kaufe ich noch Notration ein – ich habe in Würzburg gelernt, dass es Orte gibt, in denen an einem Sonntag einfach alles geschlossen ist. Deshalb habe ich jetzt einen Notvorrat aus Konservendosen. Leider ist die Kasse defekt und ich warte ewig, bis die Kasse repariert ist und ich an die Reihe komme. In Göttingen tanke ich wieder auf. Nachdem nirgends auch nur den Schimmer eines Rastplatzes oder auch nur eines Bänkli zu sehen ist, halte ich im Nirgendwo und esse die eingekauften Sachen. Trotz Regenwolken bleibt es trocken. Ein letztes Mal tanke ich kurz vor Hildesheim, in Bad Salzdetfurth, auf. Dann komme ich zu meiner Unterkunft, den Schlafladen Hildesheim, ein Boutique-Hostel der allerhöchsten Klasse. Nicht genug damit: Ich werde noch upgraded zu einem Einzelzimmer, da der Schlafsaal überbucht ist. Ich kaufe was ein und dann laufe ich in die Stadt. Mir fällt auf, dass auf der Strasse niemand deutsch spricht und fast alle Frauen Kopftücher tragen. Das Stadtzentrum von Hildesheim ist wunderschön und weist all die kleinen Restaurants auf, die ich in Würzburg vermisst habe (oder waren sie alle sonntags geschlossen?). Blöd, dass ich schon ein Nachtessen gekauft habe. Der Marktplatz ist umgeben von wunderschönen historischen Riegelhäusern, alles Nachbauten, denn Hildesheim wurde 1945 vollständig zerstört. Bei der Touristeninformation hole ich mir eine Karte, dann laufe ich zum UNESCO-Weltkulturerbe St. Michaeliskirche. Die vollständig romanische Kirche wurde nach dem zweiten Weltkrieg wieder aufgebaut und die wunderschöne, gemalte Decke, ähnlich derer in Zillis, war 1943 geborgen und an einem sicheren Ort gelagert worden, so dass sie den Krieg überlebt hat. Der Sarkophag des Stadtheiligen St. Bernward liegt in der Krypta unter einem auf Stützen stehenden Grabdeckel. Nicht weit davon entfernt ist der ebenfalls gotische Dom, der allerdings im Krieg vollständig zerstört wurde, so dass er rekonstruiert werden musste. Innendrin ist fast alles neu. Ein bronzenes Taufbecken steht im Mittelgang zwischen den Sitzreihen. In der Krypta hat es den Godehardschrein und es hat einen weiteren Raum mit einem steinernen Sarkophag. Der Kreuzgang scheint noch weitgehend original zu sein. In dessen Mitte steht eine Kapelle. An der Ostwand der Kirche wächst ein 1000jähriger Rosenstock (ich weiss nicht, ob das stimmt oder Legende ist). Er geht sicher 10 Meter in die Höhe. Auf der Westseite der Kirche ist im Inneren, gut geschützt, die bronzene St. Bernwardstür, ein Meisterwerk der Giesskunst, mit dreidimensionalen Figuren. Ich laufe an der bereits geschlossenen Pfarrkirche St. Andreas vorbei nochmals zum Markt zurück, da fällt mir ein, dass die Dame von der Touristeninformation mir gesagt hat, beim Dom gäbe es noch ein paar historische Riegelhäuser. So laufe ich schnurstracks, durch die modernen und mit vielen Läden ausgestatteten Fussgängerzonen zurück zum Dom und finde hinter dem Spital tatsächlich noch ein paar schön erhaltene Riegelhäuser. Jetzt ist es Zeit, zum Hostel zurückzukehren und ich laufe die 2.2 Kilometer zügig zurück.

Marktplatz, Hildesheim

18.07.2023 Hildesheim-Hamburg Nur ungern verlasse ich das schöne Einzelzimmer in Hildesheim. Ich hatte eine kurze (musste bis Mitternacht Karten herunterladen), aber erholsame Nacht, tief geschlafen und musste nur wenige Male aufstehen. Die Sonne scheint, es ist angenehm kühl. Ich fahre los. Aus Hildesheim hinaus gibt es

keine Staus und eigentlich muss ich nur der einen Strasse folgen. Die ersten 30 Kilometer oder so sind Schnellstrasse, danach geht es auf einer von Alleen oder Wäldern gesäumten, schnurgeraden Strasse weiter. Immer wieder kleine Dörfer mit Fachwerkhäusern. Ich passiere Celle und komme nach Bergen. Dort biege ich links nach Bergen-Belsen ab. Die Verladerampe steht noch heute an einer von der Bundeswehr und der Nato genutzten Bahnrampe. Das ist alles etwas gruselig. Den „Waggon“ finde ich nicht. So kehre ich um und fahre weiter nach Hamburg. Kurz vor Hamburg biege ich falsch ab und lande auf der Autobahn. Hier mache ich zwar einen kleinen Umweg, komme aber viel rascher ins Stadtzentrum. Mein Hostel finde ich ohne Probleme. Jetzt bin ich allerdings viel zu früh und kann noch nicht einchecken. Ich laufe etwas herum und finde ein Restaurant „Schweinke“, ganz in der Nähe, wo ich für äusserst wenig Geld ein schönes Mittagsmenü kriege. Bis ich damit fertig bin, kann ich auch einchecken. Einmal mehr eine freudige Ueberraschung: Mein Zimmer ist zwar klein, aber topmodern und blitzsauber. Zudem scheint die Gegend recht gut zu sein. Ich lade das Motorrad ab, wechsle die Kleider und fahre in Trekkinghose und T-Shirt die 4.5 km ins Stadtzentrum. Dort parkiere ich den Scooter gegenüber dem Miniatur-Wunderland und besuche erst die Speicherstadt, wo ein Teil einer Strasse abgesackt ist. Die Elbphilharmonie steht im Gegenlicht. Nun besichtige ich das Frachtschiff Cap San Diego. Dieses wurde in der Zwischenzeit überholt und fährt wieder von Zeit zu Zeit nach Rendsburg und anderen nahegelegenen Orten. Im Maschinenraum kann man den obersten Teil der eindrücklichen 9-Zylinder Zweitaktdiesel-Maschine mit 11‘650 PS betrachten. Ein Zylinderkopf ist übel zerrissen. Die Risse sind zwar angeschliffen, aber es macht nicht den Eindruck, als ob man sie noch schweissen könnte. Die Kajüten sind im Vergleich zu anderen Schiffen recht komfortabel und geräumig, aber das Schiff ist ja auch erst etwas mehr als 60 Jahre alt. In einem Stauraum gibt es ein Modell des Schiffes und des Motors zu sehen. In der Schmutzluke ist auch eine Tangoschule untergebracht. Unterdessen ist der Himmel von schwarzen Regenwolken überzogen und es kommt von Zeit zu Zeit ein Regentropfen. Ich laufe noch kurz zur Rickmer Rickmers, dann zurück zum Scooter und fahre zurück zum Hostel, wobei ich bereits ziemlich verregnet werde. Dort kaufe ich im Supermarkt ein, wobei ich Trockenmahlzeiten finde, eine ideale Wegzehrung für Skandinavien, wo solche Sachen vielleicht nicht so leicht erhältlich sind. Das Nachtessen bereite ich mir in der komfortablen Küche im Hostel zu.

Speicherstadt, Hamburg

Elbphilharmonie, Speicherstadt, Hamburg

Rickmer Rickmers, Hamburg

Planten un Blomen, Hamburg

19.07.2023 Hamburg Ich lasse mir heute morgen etwas Zeit, vor neun Uhr wird eh nichts offen sein. Mit der U-Bahn fahre ich von Wartenau bis Stephansplatz. Das Wetter ist bedeckt und kühl, es nieselt etwas. Ich laufe durch den schönen Park „Planten un Blomen“. Etwas zu früh lange ich beim Museum für Hamburgische Geschichte an. Ich warte noch bis 10 Uhr, dann öffnet es. Doch werde ich bitter enttäuscht. Das Museum wird

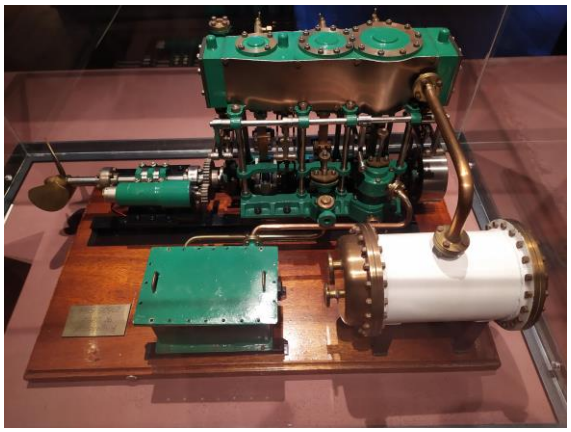
umgebaut und die Ausstellungen sind, bis auf eine Sonderausstellung, allesamt geschlossen. Ich laufe zum Ueberseekai, wo ich eine Hafenrundfahrt bei „Barkassen-Centrale Ehlers“ buche. Bis diese beginnt, kann ich noch schnell ein Brötli essen. Die Hafenrundfahrt ist schlecht besetzt, vielleicht 15 Passagiere für ein Boot, das locker 120 hätte aufnehmen können. Es tröpfelt nicht mehr. Der Kapitän unterhält uns mit launigen Sprüchen und kämpft mit dem Mikrofon. Wir fahren am russischen U-Boot U-434 vorbei, an den Schwimmdocks, wo eine ehemalige Jacht von Abramowitsch liegt, zu den Containerterminals, wo riesige Kranen die Containerschiffe be- und entladen. Ganz nahe ans Kreuzfahrtschiff Britannia fahren wir heran, dann durch eine Schleuse (nicht wegen dem Höhenunterschied, sondern um den Treibsand im Hafen zu vermindern) in ein weiteres Hafenbecken. Wir fahren an riesigen Schwimmkranenvorbei und gelangen zur Elbphilharmonie. Von hier aus ist es nicht mehr weit zu unserem Ausgangspunkt. Wieder an Land, laufe ich zur Kirche St. Michaelis (der Hamburger Michel), wo ich erst die Krypta besichtige, dann den Lift auf den Turm nehme. Die Aussicht ist zwar gut, aber das Wetter ist halt bedeckt und so kann man keine schönen Fotos machen. In der Nähe entdecke ich einen Supermarkt, dort kaufe ich mir ein Sandwich und einen Salat zum Mittagessen. Im Park hinter dem RTL-Gebäude esse ich dies rasch auf, dann muss ich zum Miniatur-Wunderland, wenn ich es vor der Führung besichtigen will. Dieses ist in alle Richtungen gewachsen. Ich beginne mit Deutschland, dann komme ich zu Oesterreich, das es bei meinem letzten Besuch vor fast 20 Jahren noch nicht gab, hier gibt es viele Bergbahnen und ein Gewitter, das alle paar Minuten losbricht. Die Schweiz geht über zwei Stockwerke hinweg. Hohe Berge werden von RHB und FO-Zügen durchfahren, unten fährt die SBB. Auf einer Passstrasse findet ein Oldtimer-Rennen statt. Nachgebaut sind auch Bellinzona mit einer der drei Burgen, ein DJ-Bobo-Konzert und ein grosser Campingplatz oben ist vis-a-vis der Flughafen Knuffingen, wo die Flugzeuge im Minutentakt starten und landen. Sie können sogar die Start- und Landerichtung wechseln. Sehr schön ausgeführt ist auch Italien. Es gibt einen Vesuv, der richtig ausbrechen kann, darunter Pompeij, dann Cinque Terre, Rom mit dem Vatikan, dem Monumento a Vittorio Emanuele II und dem Kolosseum. Monaco ist schon fertig gebaut, doch es fehlt noch die Rennauto-Piste, die technisch äusserst aufwendig ist. Daneben und separat, ein Stadion in dem Helene Fischer ihr „Farbenspiel“ Konzert gibt. Ueber die gläserne Brücke geht es über den Kanal in das andere Haus, in dem Südamerika ist. Rio de Janeiro ist bereits fertig gebaut. Es gibt die Copacabana, Favelas, den Pao de Azucar, eine Samba-Schule. Zwischen Brasilien und Argentinien kommt die Antarktis, wo realistischerweise keine Züge fahren. Die Drake-Passage wurde sehr realistisch mit starkem Wellengang nachgebaut. Im Teil von Argentinien gibt es Patagonien und insbesondere den Fitzroy. Nun muss ich mich beeilen, wenn ich die Führung nicht verpassen will. Wir werden hinter der Anlage durchgeführt, können die Schattenbahnhöfe sehen, die Elektronik, sowie viele Details, die von vorne gar nicht ersichtlich sind. In der Schweiz öffnet unsere Führerin eine Luke und wir können kurz den Kopf rausstrecken. Nach der Führung besichtige ich noch den Teil der USA, wo Las Vegas und Miami nachgebaut sind, sowie die Everglades. Skandinavien ist immer grösstenteils gleich wie vor fast 20 Jahren. Der Hamburger Hafen daneben ist aber neu gemacht worden. Das Hafenbecken ist mit echtem Wasser gefüllt und die Schiffe fahren ferngesteuert. Sehr, sehr langsam natürlich. Die Cap San Diego liegt hier übrigens auch vor Anker, ebenfalls voll funktionstüchtig. Ich muss jetzt langsam zurückfahren. So laufe ich zum Baumwall, wo die U-Bahn erst nach 15 Minuten kommt. Sie bringt mich zur Lübecker Strasse, von wo aus ich heimlaufe.

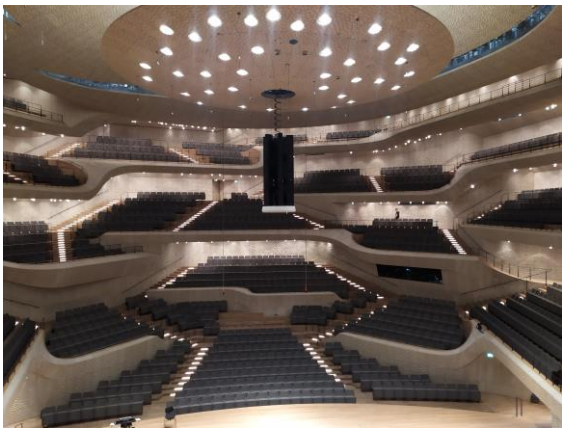
Rom, Miniatur-Wunderland, Hamburg

USA, Miniatur-Wunderland, Hamburg

20.07.2023 Hamburg Heute bin ich schon früh in der U-Bahn-Station Lübecker Strasse und löse eine Tageskarte der Verkehrsbetriebe. Mit der gerammelt vollen U-Bahn fahre ich in die Stadt. Beim Rathaus steige ich aus und fotografiere dessen schöne Fassade im Morgenlicht. Dann besuche ich den alten Elbtunnel. Im Moment sind Instandstellungsarbeiten im Gange, doch die Lifte funktionieren alle. Da auf der anderen Seite lediglich die Aussichtsplattform für mich interessant ist, laufe ich nachher wieder durch den Tunnel zurück. Mit dem Bus 111 fahre ich zum Okinawakai. Dort besuche ich das Internationale Maritime Museum. Das Museum hat wenig echt benutzte Exponate, das Meiste sind Modelle, allerdings wunderschöne, professionell gemachte Modelle. Auf der ersten Ebene steht ein aus 780‘000 Legoteilen gebautes, rund fünf Meter langes Modell der Queen Mary II.

Besonders angetan haben es mir die voll funktionsfähigen Modelle von Verbunddampfmaschinen. Darunter hat es auch ein Modell der Backbordmaschine der Titanic. Ein paar Aussenbordmotoren erinnern mich an denjenigen von Otto Egloff, den ich mal hätte reparieren sollen und nicht hingekriegt habe. Bizarr ist das Modell des kreisrunden russischen Küstenpanzerschiff "Novgorod". Auch ein Modell der „Nautilus“ von Jules Verne wird gezeigt. Auf der zweitobersten Ebene werden Elfenbeinmodelle gezeigt, die wohl die Matrosen auf den langen Seereisen zur Bekämpfung der Langeweile gebaut haben. In einem Supermarkt hole ich mir ein rasches Mittagessen, dann laufe ich zur Elbphilharmonie. Ich kann gerade noch eine Karte für die Führung um 14:45 ergattern. Das von Herzog & de Meuron geplante Gebäude hat ja fast 800 Mio. Euro gekostet, aber alles ist vom feinsten. Böden aus erlesenen Hölzern, Wände mit Spezialverputzen, die sie verhalten glänzen lassen, eine doppelte Schale zur Klangisolierung des grossen Konzertsaals. Wir besuchen erst den kleinen Konzertsaal. Die Wände sind – wie beim grossen Konzertsaal – mit computerberechneten CNC-gefrästen Holzpaneelen verkleidet, welche ein optimales Klangerlebnis ohne Hall garantieren. Und tatsächlich, man hört unsere Führerin glockenklar und kein Aussenlärm dringt hinein. Dort, wo der Schall absorbiert werden soll, sind die Paneele gelocht oder sogar mit gefrästen Oeffnungen versehen. Kommt natürlich auch die Geometrie des Gebäudes hinzu. Dieses soll eine Welle abbilden, was bereits an der Dachkonstruktion unschwer ersichtlich ist. Innen sind die Treppen versetzt angeordnet, so dass man von zuoberst alle Treppen einsehen kann. Der grosse Konzertsaal besticht durch seine perfekte Akustik. Interessant ist, dass die Zuhörer nicht in einem Halbkreis, sondern rundherum um das Orchester sitzen. Von jedem Platz aus kann das Orchester gesehen werden (wenngleich auch nicht das ganze). Nachdem unsere Führerin eingangs alle Fotos verboten hatte, liess sie sich im grossen Konzertsaal doch noch erweichen, uns Fotos zu erlauben. Das Besucherdeck, das im Zwischenraum zwischen dem alten Speicher, auf dem die Elbphilharmonie gebaut wurde, rundherum läuft, ist etwas enttäuschend. Zwar hat man eine schöne Aussicht auf Hamburg, aber mehr ist nicht. Mit der U-Bahn fahre ich nach St. Pauli, damit mir niemand nachsagen kann, ich hätte die Reeperbahn ausgelassen. Wenn ich sie mit einem Satz beschreiben müsste, dann so: „Stadtautobahn, wo beidseitig zwischen türkischen Kebabläden aus Folkloregründen noch ein paar Stripbars gelassen worden sind. Ich laufe hinunter zum alten Fischmarkt und nehme die Fähre von der Haltestelle Alsbek bis Landungsbrücken. Dort nehme ich die U3, die mich zurück zur Lübecker Strasse bringt, direkt bei meiner Unterkunft. Ich muss heute früh ins Bett, morgen habe ich eine sehr lange Fahrt vor mir.


Modell-Dampfmaschine, Int. Maritimes Museum, Hamburg


Grosser Konzertsaal, Elbphilharmonie, Hamburg

Kurzer Stopp in Dänemark

21.07.2023 Hamburg-Kopenhagen Um fünf Uhr morgens stehe ich auf. Ich mache mich fertig und kann um 06:20 Uhr abfahren. Das hat den Vorteil, dass ich nirgends in der Stadt in den Stau komme. Das Wetter ist eher kalt und bedeckt. Rund 25 km lang fahre ich durch Stadtgebiet, bis es sich endlich etwas lichtet und auch ein paar Bäume dazwischen sind. In Ahrensbök tanke ich das erste mal auf. Ab Neustadt in Holstein wird die Strasse ziemlich gerade und nach Puttgarden ausgeschildert, so dass ich zügig vorwärtskomme. Ein paarmal lässt mich das Navi allerdings eigenartige, sinnlose Umwege machen. In Puttgarden kann ich gleich auf die Fähre – die übrigens enorm teuer ist, sie kostet 69 Euro für die 45-minütige Ueberfahrt – und so verliere ich keinerlei Zeit mit Warten. Die Fähre ist ein einziger Tax-Free-Shop und die Leute kaufen wie verrückt Spirituosen ein. Als wir in Rödby ankommen, fahre ich ins Dorf hinein, wo ich auftanken kann und am Bancomaten etwas dänische Kronen beziehe. Dunkle Regenwolken hängen tief über dem Land. Eine Brücke verbindet Lolland mit Falster, nach kurzer Zeit gibt es noch eine, besonders lange und schmale Brücke zur Insel Seeland. Es regnet leicht. Ich halte weiter zügig Richtung Kopenhagen. Das Next House Hostel, in dem ich gebucht habe, finde ich rasch, aber ich bin enttäuscht. Es ist ein Riesenbetrieb, die Zimmer sind absolut winzig und es gibt nicht einmal einen ruhigen Aufenthaltsraum. Ueberall dröhnt laute Musik, die Leute machen Party, besaufen sich. Wohl deshalb das gute Ranking. Ich richte mich ein, kaufe kurz was fürs Nachtessen ein und laufe dann in die Stadt, wo ich das

Tivoli besuche. Der Eintritt ist enorm hoch: 159 Kronen. Eigentlich gibt es hier nichts, was mich interessiert, ich will es einfach mal gesehen haben. Die Chilbibahnen mag ich eh nicht besuchen und auch hier dröhnt überall laute Musik, so dass es nirgends eine ruhige Ecke gibt. Zwei Denkmäler gibt es hier, das eine für den Gründer, das andere für Hans Christian Lumbye, den dänischen Walzerkönig. Als nächstes besuche ich noch den Rathausplatz und sehe mir Slotsholmen von aussen an, vom Abendlicht wie von einem Scheinwerfer angeleuchtet. Im Frederiksholmkanal liegen zahlreiche Wohnschiffe, eines sogar ein umgebautes Feuerschiff. Schliesslich gelange ich noch zum ultramodernen Sören Kierkegaards Platz, wo umweltfreundliche Bauten ausgestellt sind, unter Anderem das „Taekkede Tegelblokke Building“. Nun laufe ich zurück zum Hostel, wo ich mein Abendessen zubereite und nachher in der überlauten Bar versuche, das Tagebuch fertig zu schreiben. Als ich es nicht mehr aushalte, fliehe ich in die Küche, wo es etwas ruhiger ist, dafür keine Steckdosen hat.

Mein Scooter in Neustadt in Holstein

Tivoli, Kopenhagen

22.07.2023 Kopenhagen Ich beginne den Tag, indem ich zur Hippiestadt „Freetown Christiania“ laufe. Das Wetter ist äusserst wechselhaft, Sonnenschein und heftige Regenschauer wechseln sich ab. Freetown Christiania ist ganz anders, wie ich mir es vorgestellt habe, es völlig vergammelte Häuser und zum Teil auch nur Container, die die Leute bewohnen, Hinterhöfe voller Müll, aber auch unzählige Restaurants und Bars und sogar ein paar Läden. In einer Strasse prangt ein grosses Fotoverbot. Bald ist klar, warum: Hier werden ganz offen Drogen verkauft. Ein Teil von Dänen, doch die arabischen Clans scheinen auch hier schon einen Teil des Geschäfts unter sich gebracht zu haben. Ueber die „Inderhavnsbroen“, eine moderne Fahrradbrücke, verlasse ich Christianshavn. Ich besuche Nyhavn, das mir bei meinem letzten Besuch grossen Eindruck gemacht hat. Heute finde ich es viel zu kommerziell. Mein nächster Halt ist beim Amalienborg Palace. Das wechselhafte Wetter lässt die Sonne ihn kurz bescheinen, dann ist der Himmel wieder grau. Es gibt eine Wachablösung, Soldaten in Bärenmützen marschieren über den Platz. In einer Flucht mit dem Palast ist die Marmorkirken, eine runde Kirche mit grosser Kuppel, die ich ebenfalls besuche. Daneben und recht unscheinbar (bis auf ihre drei goldenen Zwiebeltürme) ist die Alexander Nevskij Kirche. Ich komme zur Festung, dem „Kastellet“. Ein von zwei Soldaten bewachter Schlagbaum versperrt den Weg, doch man kann als Fussgänger eintreten. Drinnen sind langgezogene, rot angestrichene Kasernen, die immer noch benutzt werden. Interessant ist die Windmühle im westlichen Zipfel. Ich laufe aussen rum, besuche die „kleine Meerjungfrau“ die von Busladungen von Touristen umschwärmt wird, so dass man nicht einmal in ihre Nähe kann. Entlang dem Fussgängerweg hat es noch weitere Denkmäler, so für die auf See gebliebenen, für Prinzessin Marie (1909 jung gestorben), für König Frederik IX, sowie den Gefionbrunnen, der ein Gespann von vier Ochsen vor einem Pflug zeigt. Ich laufe die Germersgade mit ihren historischen Reihenhäuschen hinauf Richtung Rosenborg. Erst laufe ich durch den Schlosspark und hole mir in der nahegelegenen Nörre Voldgade einen Hamburger. Danach kehre ich zurück ins Schloss Rosenborg und kaufe ich einen Eintritt für 13:50 Uhr. Da bis dahin noch eine Stunde Zeit ist, besichtige ich noch den Kultorvet, besuche die Trinitatskirke mit ihrer grossartigen Orgel, wo allerdings ein Lehrling am Ueben ist. Den runden Turm entdecke ich angebaut an die Trinitatskirke, den Gang auf dem Wendel (es ist keine Treppe) nach oben schenke ich mir. Ich laufe an der (geschlossenen) Synagoge vorbei (Mincha ist offenbar aus oder es gibt keine) und gelange zum Dom. Dort findet gerade eine Hochzeit statt, weshalb ich nicht hineingehe. Das schmucklose Gebäude scheint ohnehin nicht alt zu sein. Da ich von hier in die falsche Richtung laufe, verpasse ich fast meinen Timeslot im Schloss Rosenborg. Die letzten Meter muss ich etwas rennen. Die Räume des Schlosses sind prunkvoll ausgestattet, aber düster bis dunkel. Es gibt auch kaum elektrische Beleuchtung. Die Einrichtungen scheinen allesamt original zu sein. Zuoberst ist ein grosser Rittersaal. An jedem Ende steht ein imposanter Thron. Hier steht auch der „Scherzstuhl“, der denjenigen, der sitzt, mit zwei Klammern festhält, worauf diesem dann das Hinterteil mit Wasser geflutet wird und am Schluss noch Wasser auf den Boden fliesst, so dass es aussieht, als habe er gepieselt. In einem Seitenzimmer ist das Glaskabinett, eine Sammlung venezianischen Glases, ausgestellt. In der Schatzkammer sind die Waffen des Königs, die Elfenbeinschnitzereien, die Reitsättel und schliesslich auch die Kronjuwelen ausgestellt. Durch die Stadt laufe ich zurück und gelange zum modernen Höjbro Plads, von wo aus

ich zum Christianborg Palace laufe, dann weiter Richtung Kanal. Auf dem Weg sehe ich ein eigenartiges Konstrukt, ein Musterzimmer ist in einer Art Wintergarten hinten auf einem Lieferwagen montiert. Im Rigsdagsgarden ist links das Parlamentsgebäude zu sehen, für eine Besichtigung bin ich zu müde. Ich komme durch den Bibliothekshaven, ein weiterer schöner Garten, an dessen einen Seite sich das Jüdische Museum befindet. Dieses schliesst schon bald, also auch kein Besuch möglich. Am königlichen Brauhaus vorbei laufe ich zurück zum Hostel, wo ich als Abendessen eine Art Tahina aus frischem Fisch esse.

Rathausplatz, Kopenhagen

Freetown Christiania, Kopenhagen

Nyhavn, Kopenhagen

Schloss Amalienborg, Kopenhagen

Schweden

23.07.2023 Kopenhagen-Helsingborg-Aelghult Um 04:45 Uhr stehe ich auf, mache mich bereit, koche mir sogar noch ein deftiges Frühstück aus Haferflocken, stosse meinen Scooter zur Hintertür des Hostels und lade ihn dort auf, weil ich dort mehr Platz habe. Der Himmel ist mit dunklen Regenwolken bedeckt, es nieselt und ist recht kalt. Zwischen Kopenhagen und Helsingör ist eigenlich alles überbaut, Dorf reiht sich an Dorf. Ich komme auch an Rungstedlund vorbei, dem Wohnort von Karen Blixen in Dänemark. Es regnet unterdessen heftig, ich muss das gesamte Regenzeug anziehen. In Helsingör ist eigentlich alles ganz einfach, die Strasse endet im Schiffsbauch, die 07:30-Uhr-Fähre habe ich gerade noch knapp noch erreicht und muss überhaupt nicht warten. Die Ueberfahrt ist spottbillig, sie kostet nur 49 DKK. Einmal mehr ist das ganze Schiff ein einziger Zollfreiladen, der heftig genutzt wird. Nach kurzer Fahrt kommen wir in Helsingborg an. Ich suche verzweifelt nach einer Tankstelle, doch alle Tankstellen, die ich finde, haben nur Diesel. Endlich, mit Hilfe von Google Maps, finde ich eine offene Tankstelle, die Benzin hat. Ich tanke auf, fülle auch den Reservekanister und kann nun ohne Sorgen weiterfahren. Die Strassen sind durchs Band weg Schnellstrassen, zum Teil mit vier Fahrspuren, gelten aber nicht als Autobahnen. In Hässleholm tanke ich nach und kaufe im Supermarkt ein Sandwich. In Aelmhult verpasse ich die Ausfahrt für das Ikea-Museum und mag nicht mehr zurückfahren. Bei einem der zahlreichen Seen fahre ich von der Hauptstrasse ab und esse das zuvor gekaufte Sandwich. Meine Benzinuhr blinkt bereits und ich will mir die Sauerei mit dem Benzin aus dem Kanister nachfüllen sparen, so fahre ich bis nach Växio weiter und schaffe es tatsächlich noch bis zur Tankstelle. Von hier ist es nicht mehr weit bis zu meiner Unterkunft in Aelghult. Bereits um 13:30 Uhr komme ich dort an. Unterdessen hat es aufgehört zu regnen. Sascha, mein Gastgeber im „My little Bed & Breakfast & Holiday Home“ empfängt mich, offenbar hat er mich kommen hören. Der Check-in ist einfach und unkompliziert. Ich habe ein ganzes Häuschen gemietet. Nach der Enge in Kopenhagen ist es wunderbar, so viel Platz für mich zu haben und jetzt kann ich auch mein nasses Regenzeug zum Trocknen auslegen. Ich

stopfe Regenschirm und Regenjacke in der Rucksack und gehe Aelghult erkunden: Das Open-Air-Museum Hembygsgarden, wo insbesondere die "Schwanengesangshütte“ auffällt, offenbar wurde hier eine ledige Mutter untergebracht. Es hat auch einen Göpel, man sieht aber nicht, was genau mit der Kraft angetrieben wird. Ausserhalb von Aelghult hat es einen „Verdandiparken“, wohl eine Art winziges Messegelände. Als ich zum „Badesee“ laufe, fällt mir auf, dass der Wald auf mit Felsbrocken uebersätem Untergrund steht. Der See selbst ist gar nicht so klein und recht malerisch. Da mich mein Rücken schmerzt, kehre ich zu meiner Unterkunft zurück, wo ich mir eine grosse Erbensuppe zum Abendessen koche. Danach buche ich noch lange meine Weiterreise.

An Bord der Fähre Helsingör-Helsingborg

Meine Unterkunft in Aelgult

"Badesee", Aelghult

Hembygsgarden, Aelghult

24.07.2023 Aelghult-Stockholm Ich stehe ausnahmsweise mal zu einer normalen Zeit auf und fahre erst um acht Uhr morgens ab. Es nieselt. Ich tanke noch in Aelghult auf. Bereits in Mälilla muss ich nachtanken, denn die Kälte erhöht den Verbrauch enorm. Ein feiner, aber starker Regen fällt. In Gamleby tanke ich nochmals nach. In Söderköping gerate ich in einen Stau, der vom einen Stadtende bis zum anderen reicht. In Norrköping tanke ich nochmals auf. In Aby, einem Vorort von Norrrköpting kaufe ich mir zum Mittagessen ein Sandwich vom Coop und esse es gleich dort auf einer Bank. In Vagnhärad muss ich nochmals auftanken. Das Wetter klart auf. Bereits in den Vororten von Stockholm gibt es blauen Himmel und Sonnenschein. Kurz nach 16 Uhr komme ich in Stockholm an, wo ich im Hostel „Crafoord Place“ untergebracht bin. Das besteht aus einem ehemaligen Bürotrakt im obersten Geschoss eines Bürohauses. Ich kaufe kurz ein, laufe in die Stadt bis zum Königsschloss, zum Sörgelstorg und zum Hötorget und zurück, dann bereite ich mein Abendessen zu und muss mich ans Tagebuch machen. Das gute Wetter ist schon wieder vorbei, die Wolkendecke hat Stockholm erreicht.

25.07.2023 Stockholm Ich fühle mich krank, als ich aufstehe. Kopfweh, ein Kratzen im Hals, Schwindel. So nehme ich mit dem Morgenessen eine gehörige Portion Vitamin C. Eigentlich ist mir gar nicht nach Sightseeing zumute. Wie immer, wenn ich mich nicht wohl fühle, Gliederschmerzen und Muskelverspannungen. Ich laufe zur Altstadt, "Gamla Stan", wo noch alles schläft. Dort über den Stortorget (Hauptplatz) bis zur Tyska Kyrkan (deutsche Kirche). Dann zum Järntorget. Ueber die Brücke nach Södermalm, von der aus man eine schöne Aussicht auf Gamla Stan haben soll, aber das Wetter ist schlecht, es regnet und die Wolken hängen tief, zudem ist das ganze Quai eine einzige Baustelle. Ueber die Brücke laufe ich nach Riddarholmen. Dort besuche ich die Riddarholmskyrkan (die gerade öffnet, es ist 10:00 Uhr). Es ist eine reine Grabeskirche, in der keine anderen Gottesdienste abgehalten werden. Gruselig die dunkle Torstensson-Kapelle mit den aufgestapelten Särgen, vornehm die karolinische Gruft und die Bernadotte-Kapelle. Ich laufe nun nach Skeppsholmen, das über eine Brücke erreicht werden kann. Unter der Brücke ankern ein paar Dampfboote, wohl unterdessen mit Dieselmotoren

ausgestattet. Beim Museum für moderne Kunst hat es einen kleinen Park mit Figuren von Niki de Sain-Phalle und Maschinen von Jean Tinguely. Ein paar wilde Gänse sind am Grasen und lassen mich ziemlich nah herankommen, bis sie nicht wegfliegen, sondern mich anfauchen. Mit der Fähre fahre ich via Slussen nach Djurgarden. Gerade als ich aussteige intensiviert sich der Regen und verwandelt sich in einen heftigen Gewitterregen. Beim Wasa-Museum stehen sie mehrere hundert Meter lang an, das will ich mir nicht antun, umso weniger im Regen. Das Tivoli interessiert mich nicht. So laufe ich zum Schifffahrtsmuseum, das aber wieder auf dem Festland liegt. Dieses Museum ist äusserst informativ und didaktisch aufgebaut, zwar viel kleiner als dasjenige in Hamburg, dafür lernt man was. Die verschiedenen Schiffstypen werden anhand von Modellen charakterisiert. Wunderbare Grossmodelle von historischen Segelschiffen, rund fünf Meter lang, sind in der Eingangshalle platziert und umrahmen das erhaltene Prunkheck von der „Amphion“ von Gustav III. Alle ausgestellten Modelle sind von schwedischen Schiffen, so sind fast alle Kriegsschiffe von Schweden vorhanden, viele Handelsschiffe und Forschungsschiffe. Ein schönes Modell der „Monitor“ von John Ericsson (1865), die zwar im amerikanischen Bürgerkrieg verwendet wurde, aber ein schwedisches Schwesterschiff hatte und das erste moderne Kriegsschiff der Gegenwart war. Ich durch den Nobel-Park und den Königlichen Nationalpark wieder zurück ins Stadtzentrum, wo die SS Blidösund heftig Dampf macht. Nun besuche ich das Mittelaltermuseum von Stockholm. Leider ist es schon vier Uhr nachmittags und ich schaffe es nicht, das ganze Museum zu besuchen. Höhepunkte sind das angeblich die echten Gesichszüge zeigende Wachsmodell von Birger Jarl und das Riddarholmen Boot von 1250, das recht gut erhalten ist. Auf dem Rückweg kaufe ich etwas fürs Nachtessen ein und bereite es mir gleich nach der Rückkehr ins Hostel zu. Einmal mehr hat das Wetter um fünf Uhr wieder aufgemacht und die Sonne schien. Ich hoffe, dass es morgen nicht schon wieder regnet, wenn ich die lange Fahrt nach Hudiksvall mache.

Scania-Werke iin Södertälje

Blick von der Norrbrö, Stockholm

Hötorget, Stockholm

Stortorget, Gamla Stan, Stockholm

26.07.2023 Stockholm-Hudiksvall Um fünf Uhr stehe ich auf, mache mich bereit, packe, schleppe mein vieles Gepäck zum Lift und muss es unten dann wieder zwei Stockwerke die Treppe hinaufschleppen, weil der Lift auf dem Level 0 nicht hält. Das Wetter ist zwar bedeckt, doch es regnet nicht. Das kommt gelegen, denn das wasserdichte Handy verweigert den Dienst. Erst jetzt merke ich, dass die Sim-Karte seit zwei Monaten nicht mehr funktioniert – bis jetzt habe ich immer offline navigiert, aber jetzt sind alle Stricke gerissen, denn Google hat die Offline-Navigation definitiv abgeschaltet. Da es erst halb sieben Uhr ist, kann ich dem Kundendienst von Sunrise noch nicht anrufen. Ich belade den Scooter und navigiere mit dem anderen Handy. Es geht auf die Autobahn und zügig nordwärts. Bereits nach kurzer Zeit ist die Batterie leer und ich muss einen Plan machen. So versuche

ich es mal mit der maps.me App und siehe da – es funktioniert. Leider hat die Gratisversion viele Einschränkungen und die Vollversion kann man aus irgendeinem Grund nicht laden. Immerhin kann ich ein paar nicht mehr benötigte Karten löschen, so dass ich wieder die nächsten Karten laden kann. Es ist kalt und der Himmel ist mit ganz dunklen Wolken bedeckt, doch es regnet nicht. Die Autobahn in Schweden ist stets dreispurig und Richtungsgetrennt, so dass abwechslungweise die eine und die andere Spur eine Ueberholspur haben. In Väsby, Björklinge, Skitskär und Söderhamn muss ich nachtanken. Die rasante Fahrt fordert ihren Tribut. Kurz vor Hudiksvall beginnt es heftig zu regnen. Ich bin kurz vor der Ausfahrt, deshalb halte ich nicht mehr an und fahre nach Hudiksvall hinein. Bei der ersten Tankstelle suche ich Schutz, was ein paar andere Motorradfahrer auch schon getan haben. Ich bin in den wenigen Sekunden völlig durchnässt worden. Der Gewitterregen hält nicht lange an und so kann ich zu meiner Unterkunft, dem „Malnbaden Camping und Vandrerhem“ weiterfahren. Dort geht der Check-in schnell und problemlos. Ich beziehe mein Zimmer, ein winziges Zweierzimmer in einer Baracke, ziehe mich rasch um und fahre wieder nach Hudiksvall hinein. Dort gibt es wirklich nichts zu sehen. Ich parkiere in der Storgatan und laufe diese bis zum Ende ab. Es gibt einen Stadtpark. Das Hälsinglands Museum ist schon geschlossen, die Kirche auch. Ein kleiner See, der Lillfjärden, wird auf zwei Seiten von der Stadt umschlossen. Am Hafen wurden einige der falunroten Lagerhäuser in Läden und Pubs umgenutzt. Ein weisses Gebäude auf einem Hügel erregt meine Aufmerksamkeit. Es stellt sich heraus, dass es die Oestra Skolen, die Schule, ist. So fahre ich zurück zu meiner Unterkunft, wo ich noch kurz den Strand besuche und dann zu Abend esse. Ich merke, dass fast alle Bewohner Flüchtlinge sind, meist Russen. Heute Abend muss ich noch die nötigen Karten laden.

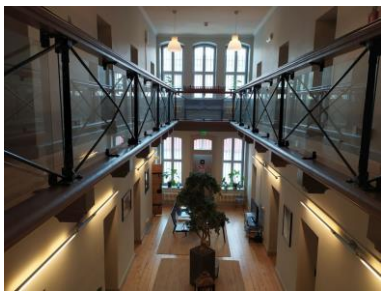
Bei Bergby

Am Hafen, Hudiksvall

27.07.2023 Hudiksvall-Umeå Ich wache wie immer früh auf, mache mich bereit, muss aber noch warten, bis es acht Uhr ist, denn erst will ich Sunrise anrufen und denen mitteilen, dass die Sim-Karte doch abgeschaltet ist. Punkt acht Uhr mache ich das und es wird mir gesagt, dass das zutreffe (heute eine kompetentere Person als gestern) und nach einem halbstündigen Telefonat weiss ich, dass die Sim-Karte irrtümlich abgeschaltet, der Vertrag gelöscht ist und nichts mehr rückgängig gemacht werden kann. Ich müsse mich für eine teurere neue Lösung entscheiden und eine neue Simkarte kaufen, beidem kann ich nicht zustimmen. Das Problem bleibt also ungelöst und ich werde mit Sunrise streiten müssen. Ich fahre ab, es ist kalt, aber es regnet nicht. In Sundsvall tanke ich nach. In Harnösand sehe ich ein Schild „Bilmuseet“ (Automuseum) und da muss ich natürlich hin. Das bescheidene Aeussere trügt: In einer alten Fabrikhalle stehen hunderte, zum Teil äusserst seltene und wertvolle Autos, viele in Top-Zustand, andere unrestauriert. So hat es den ersten Volvo, den ersten Saab, viele schöne Amerikanerautos mit und ohne Heckflossen, eine grosse Ostblocksammlung, aber auch viele Einzelstücke oder Kuriositäten, wie den Kajan (ein Mercedes 190 Cabriolet, das in einen Eigenbau verwandelt wurde), das Saab Wohnmobil (mit dem Zweitaktmotor), das Gladiator-Motorrad oder den King-Fuldamobil. Als ich mich endlich losreissen kann, muss ich mich sputen, um rechtzeitig nach Umeå zu kommen. Kurz bevor die Reception schliesst, komme ich an. Ich lade ab und fahre gleich zur Tankstelle und in die Stadt, um für das Abendessen einzukaufen. Meine Unterkunft ist das ehemalige Stadtgefängnis (Gamla Fängelset) und ich schlafe in einer Zelle, allerdings habe ich den Schlüssel dazu und auch den Code für die Aussentüre. Es macht alles einen sehr gehobenen, topmodernen Eindruck.

Saab 92001 (1947), Bilmuseum, Harnösand

Volvo ÖV4 "Jacob" (1927), Bilmuseum


Hotell Gamla Fängelset, Umea

28.07.2023 Umeå Das Hotel hat ein tolles Frühstücksbüffet, an dem ich mich labe. Dann fette ich die Kette nach, spanne sie und prüfe den Reifendruck. Ich bin jetzt bereit für die langen Strecken. Das Wetter ist wärmer als bevor, doch die Sonne scheint nur am Morgen. Ich laufe ins Stadtzentrum, durch den Årstidernas park. Gegenüber der Kirche fällt mir die „Borgmastarvillan“, die Villa des Bürgermeisters, auf. Ich komme zum Rathaus, zum schönen Rathauspark, laufe weiter dem Fluss Umeälven entlang zum ehemaligen Hafen, wo die backsteinernen Lagerhäuser längst umgenutzt wurden, denn seit dem Bau der Eisenbahn hat der Hafen seine Bedeutung verloren und wird auch nicht mehr ausgebaggert. Ein falsches Dampfschiff liegt am Quai, das Kamin ist nur ein aufgesetztes Blechrohr. Ich laufe vom Fluss weg zum Renmarkstorget und danach die Radhusesplanaden herunter bis zum Jämvägstorget, einem halbrunden Platz direkt vor dem Bahnhofsgebäude. Jetzt ist es bald 10 Uhr und ich laufe zum Västerbottens museum. Die ersten Gebäude sind eine stark verfallene Mühle und die falunrot gestrichene Helene Elisabeth Kirche. Nun besuche ich die Ausstellung des Museums. Mir fällt vorab ein Benz-Viktoria (1899), Västerbottens erstes Automobil, auf. In der Steinzeit-Sektion sind die ältesten Skis der Welt, 5‘400 Jahre alt, ausgestellt. Obwohl Bronze hier selten war, gibt es beispielsweise einen Bronze Tubulus und eine Steinform für eine Axt. Interessant die Speerspitze aus Brecciaquarz. In der Gegenwartssektion zeigen Sie Artikel aus den aus den 1970er Jahren. Nun besichtige ich den Skansen mit den historischen Gebäuden. Hier hat es nochmals eine Ausstellung, ein Gebäude wurde um den Dampfkutter SS Egil herum gebaut. Wenn man durch die Bullaugen des Maschinenraums blickt, sieht man eine Zweizylinder-Verbundmaschine. Der Kessel ist erstaunlich klein, wohl ölbefeuert. Weiter geht es zur Schmiede. Daneben ist das grosse Bauerngut. Durch ein Torgebäude kommt man in den durch Gebäude umrahmten Teil. Auf der linken Seite ist ein Langgebäude mit Ställen und Scheunen. Geradeaus ist ein Farmhaus. Im Innern ist eine Frau am Wolle verspinnen. Die Einrichtung ist zum Teil noch Original. Auf der rechten Seite ist ein zweites Farmhaus, mit vollständig originaler Einrichtung – erstaunlich chic, alles Ton-in-Ton. Ein weiteres interessantes Gebäude ist die Langtenne (Dreschtenne) und das danebenliegende Stelzenhaus, zur sicheren Aufbewahrung des Getreides. Eine Rundscheune wurde ohne innere Pfeiler gebaut, so dass der gesamte Platz innendrin nutzbar ist. Daneben eine kleine Scheune mit Schindeldach. Die samischen Lagerstätten sind eigenartig in der Form. Diese entspricht einem Tipi, doch die Behausungen sind aus Holz gefertigt. Ich nehme an, dass die OSB-Türe nachträglich dazukam… Die Lebensmittel wurden auf Speicher auf hohen Stelzen gestellt, wohl um auch grössere Raubtiere davon abzuhalten, die Speicher zu plündern, denn da war auch Fleisch drin. Weiter hat es ein „Haus des Soldaten“, weitere Scheunen in unterschiedlichster Bauweise, eine Räucherkammer, eine "Tegsstugan“ (Armenhaus), und ein Schulhaus. Ich mache jetzt noch die Besichtigung des Museums fertig. Die Kunstabteilung beginnt mit einem Saal mit Hausfrauenkunst, zum Teil recht gekonnt, dann kommen unterschiedliche Fotoausstellungen, so „Waiting for Kingdom Come“ und „And his Grace is without End“ über religiöse Veranstaltungen. Im Untergeschoss sind weitere Kunstinstallationen zu sehen, alles sehr modern. Beim Hinausgehen aus dem Museumsgelände komme ich noch an zwei Gebäuden aus der ehemaligen Innenstadt, die den grossen Stadtbrand vom 25. Juni 1888 unbeschadet überlebten vorbei, der ehemaligen Färberei sowie einem Wohnhaus.

Rathauspark, Umeå

Kyrkan Helene Elisabeth, Västerbottens museum, Umeå

Ich laufe nochmals ins Stadtzentrum und am alten Kraftwerk (heute ein Bistro), am "Varm Badhus“, der Bürgermeistervilla vorbei und besuche die Stadtkirche, die jetzt offen ist. Innen wirkt sie sehr wohnlich, wohl wegen der tiefliegenden Leuchtern und der aufeinander abgestimmten Farben. Sie ist nicht alt, die Vorgängerkirche brannte 1887 ab. Zwei Orgeln, eine grosse und eine kleine (sowie zwei Harmoniums) sind vorhanden. Der Gemeindesaal hat Panoramafenster zum Fluss hin. Ich möchte den Skulpturenpark in Umedalen besuchen. Doch ich laufe und laufe und komme nicht dorthin. Irgendwann hört der Fussweg auf und ich müsste auf der Strasse weiterlaufen, da kehre ich (wohl kurz vor dem Ziel) um. Beim Rückweg komme ich an mehreren herrschaftlichen Häusern, dem „Moritzska Gården“, der „Scharinska Villan“ und der „Ringstrandska Villan“ vorbei, bevor ich zur Gouverneursresidenz komme. Kurz danach bin ich wieder in meinem Zimmer im alten Gefängnis „Hotell Gamla Fängelset“. Eine Motorradgang trifft mit ihren lauten Harley Davidson ein und bezieht ihre Zimmer. Es fängt an, zu regnen.

29.07.2023 Umeå-Skellefteå-Luleå Bereits um fünf Uhr wache ich auf und kann nicht mehr schlafen. Ich mache mich bereit. Draussen eine Sturzflut von Regen. Ich erwäge kurz, auf das grosse Frühstücksbüffet zu verzichten, aber der massive Regen hält mich davon ab. So lese ich bis acht Uhr, dann labe ich mich am Frühstücksbüffet und ziehe im vollen Regenzeug los. Es regnet immer noch heftig, aber immerhin ist es jetzt wieder möglich, zu fahren. In Änäset muss ich bereits wieder auftanken. Genau in der Mitte zwischen Umeå und Luleå liegt Skellefteå, wo ich wegen der Kirchenstadt „Bonnstan“ halte (und nachtanke). Diese Kirchenstädte wurden gebaut, weil die Leute – meist Bauern – weit weg von der Kirche wohnten und zum Teil sehr lange Anreisezeiten hatten. So mussten sie bei der Kirche mindestens zweimal übernachten können. Ein Häuschen kann auch mehrere Zimmer, die von unterschiedlichen Parteien bewohnt werden, aufweisen. Die Häuschen werden heute als Gartenlauben genutzt, wo man im Sommer, wenn es mal nicht regnet, vielleicht eine Nacht verbringt. Es gibt allerdings weder Strom noch Wasser, nur ein gemeinsamer Wasserhahn und ein gemeinsames Toilettengebäude. Heute besteht Bonnstan aus 116 Gebäuden mit 392 Räumen. Eine Frau spricht mich an und offeriert spontan, in ihren Raum zu sehen. Der Raum ist im oberen Stockwerk eines Gebäudes in Strickbauweise und über eine steile Treppe erreichbar. Es gibt ein Bett, einen Tisch mit vier Stühlen, eine Art Küche mit Gasherd und eine Truhe, sowie natürlich ein Cheminee zum Heizen. Mehr braucht es auch gar nicht. Ich fahre noch zur Kirche, wo gerade eine Pianistin und zwei Sängerinnen am Ueben sind. Ich höre zu, bis sie fertig gesungen haben, dann fahre ich noch über die alte Holzbrücke „Lejonströmsbron“. Man muss extrem aufpassen, dass man nicht in eine morsche Planke oder einen hervorstehenden Nagel fährt. Danach fahre ich ins Stadtzentrum, wo ich mir beim ICA etwas zum Essen kaufe und am Fluss unten verzehre. Es geht weiter, erst im Trockenen, dann fängt der Regen wieder an. In Jävre halte ich beim Leuchtturm und tanke erst mal auf, dann stelle ich den Scooter beim Leuchtturm ab und gehe nach oben, denn heute ist er offen. Die heftigen Windböen schütteln ihn ganz schön. Von der oberen Plattform hat man eine schöne Rundsicht. Das Leuchtfeuer ist nicht mehr in Betrieb, heute ist nur noch eine Stromsparbirne drin.

Bonnstan, Skellefteå

Innenraum, Bonnstan, Skellefteå

Jävre

Gammelstads Kyrkstad, Luleå

Im Zentrum von Lulea

Mit einem Harley-Fahrer, der seine neu erworbene Harley nach Luleå bringt, plaudere ich ein wenig. Beim Weiterfahren komme ich direkt in eine Regenwand mit Starkregen. Allerdings ist sie nicht sehr breit, nach 10 oder 20 Kilometern komme ich aus ihr heraus und nachher ist es wieder der gewöhnliche Landregen. In Luleå tanke ich auf (auch den Reservekanister, der bis jetzt leer war), fahre zu meiner Unterkunft, checke ein, fahre gleich wieder weg, um im Supermarkt etwas zum Abendessen zu kaufen. Das versorge ich im Kühlschrank und fahre, da es nur noch tröpfelt, gleich weiter zur Gammelstad. Nach 15 Kilometern Fahrt erreiche ich „Gammelstads Kyrkstad“, was im Prinzip dasselbe wie Bonnstan ist, nur viel grösser. Die rund 400 Häuschen gelten als UNESCO Weltkulturerbe. Das heutige Luleå liegt allerdings 15 km weiter östlich, weil der Hafen irgendwann nicht mehr schiffbar war und die Stadt verlegt werden musste. Schweden hebt sich halt rund 1cm pro Jahr seit der letzten Eiszeit. Ich fahre zurück zur Unterkunft und plaudere lange mit Mats, dem Freund der Eigentümerin. Er ist Sportlehrer und beschäftigt sich auch mit Problemjugendlichen. Das sei manchmal recht frustrierend, sagt er.

Ein kleines Stück Finnland

30.07.2023 Luleå-Muonio (Finnland) Ich stehe nicht so früh auf wie sonst, denn ich muss erst um 16 Uhr in Muonio sein. Da habe ich viel Zeit. So plaudere ich noch ein wenig mit Mats, dann mache ich mich auf den Weg. Erst scheint es, als ob das Wetter trocken sei. Ich fahre absichtlich nicht den kürzesten Weg aus Luleå hinaus, sondern durchs Zentrum, halte dort an und mache noch ein paar Fotos. Es gibt hier wenig Sehenswertes, es ist halt eine moderne Stadt. Der Umweg hat sich als minimal herausgestellt. Schon bald bin ich wieder auf der E4 Richtung Haparanda. Bei Töre biege ich Richtung Överkalix ab. In Överkalix halte ich kurz, kaufe mir etwas zu essen und tanke auf. Es zeigt sich, dass der Verbrauch extrem Wetter- und Geschwindigkeitsabhängig ist. Bei Kälte, Regen und Autobahn brauche ich 2.5 Liter/100km, bei trockenem Wetter und etwas weniger gejagt werden fällt er auf 2 Liter/100km. Am Polarkreis hat es eine Eisenskulptur und etwas weiter eine grosse Tafel, auf der viele Touristen Kleber ihrer Gruppe angebracht haben. Jetzt hat es oft Rentiere auf der Strasse, allerdings sind diese in der Regel sehr berechenbar, man sollte nur ganz langsam an ihnen vorbeifahren, um sie nicht zu erschrecken. Ein Finnisches Zugfahrzeug mit Wohnwagen macht das ganz anders, er fährt ungebremst auf das Rentier zu, das im letzten Moment wegspringt. Die Kollision hätte er voll in Kauf genommen. Am Ailisjärvi (Jock-alsjärv) halte ich und verzehre mein mitgebrachtes Mittagessen –schwedischer Salami mit Knäckebrot. Weiter geht es meist durch lichten Birkenwald. Es erstaunt, dass es hier, mitten im Nichts, immer wieder Häuser entlang der Strasse hat. Was arbeiten die Leute wohl? Pajala stellt sich als grössere Stadt mitten im Nirgendwo heraus. Vor Kolari komme ich an die finnische Grenze. Dieses stellt sich als stattliche Stadt heraus. Mitten in Kolari irrt ein Renntier auf der Strasse herum. Immer wieder regnet es heftig, dann blinzelt die Sonne wieder durch die Wolken. Ein Sattelschlepper ist mit einem Zugfahrzeug mit grossem Wohnwagen kollidiert, jetzt liegen beide im Strassengraben, offenbar schon seit längerem, denn niemand mehr ist dort. Immer wieder Elche und Rentiere. Die Autos haben meist drei bis vier grosse Scheinwerfer auf der vorderen Stossstange, damit sie nachts die Rentiere und Elche rechtzeitig sehen. Kurz vor Muonio öffnet sich der Himmel und die Sonne dringt durch. Ich halte bei den Aijäköski Stromschnellen, wo eine schöne Terrasse eingerichtet worden ist, damit man sie gut sehen kann. Meine Unterkunft, das Motel SEO Muonio, stellt sich al seine von zwei Tankstellen in Muonio heraus. Ich tanke aber bei der anderen Tankstelle, da ich der Software dieser nicht traue. Ueberall stehen Skidoos herum, für den Winter. Ich checke ein, mein Zimmer ist hochkomfortabel, sogar mit einer kleinen Küche. Im S-Market gehe ich einkaufen, endlich kann ich die günstigen finnischen Fertigmahlzeiten probieren. Ich wähle Fisch und Kartoffelstock. Ein wenig spaziere ich noch durch Muonio, solange die Sonne noch scheint. Ein verrücktes Gebäude soll ein ehemaliges Planetarium sein. Es gibt zwei Supermärkte, verschiedene Läden und Garagen, und viel Platz für die Einfamilienhäuser. Ich laufe etwas dem Muonionjärvi entlang. Zwei Buben sind am Fischen. Man sieht, dass es hier viele Fische hat, sie fangen aber nichts.

Polarkreis, bei Östrastråkan

Ehemaliges Planetarium, Muonio

Norwegen, im Zielanflug

31.07.2023 Muonio-Alta (Norwegen) Ich warte extra bis sieben Uhr für das Morgenessen, dabei habe ich vergessen, dass Finnland eine Stunde voraus ist und es seit einer Stunde Morgenessen gibt. Dann fahre ich ab. Das Wetter ist dunkel bedeckt, es ist kühl, doch es regnet nicht. Es gibt immer dasselbe, Seen und eine Bewaldung die mehr als Buschwerk bezeichnet werden kann. Ich halte bei Utkujärvi, am Muotkajärvi, bei Enontekio, und am Suohpatjärvi. Der Verbrauch meines Scooters ist mit der Absenz von Regen dramatisch reduziert, ich komme wieder mit unter zwei Liter auf 100 km aus. In Leppajärvi, kurz vor der Grenze zu Norwegen, tanke ich nochmals auf. Dann kommt die Grenze, mitten im Nirgendwo. Zollhäuschen gab es hier wohl nie, obwohl es genaugenommen eine EU-Aussengrenze ist. Das Buschwerk macht nach und nach Nadelholz Platz. In Maze hat es eine Tankstelle, so dass ich heute die Kanister gar nicht brauche. Eine alte Saami-Frau fragt mich allerlei Sachen, bis ihre Tochter kommt und sie mitnimmt – sie war wohl schon ein wenig dement. Ich halte noch einmal am Avzejävri, fahre durch die Schlucht der Altaelva und komme zum Alta River Camping, wo ich für eine Nacht ein Zimmer gebucht habe. Es hätte hier Platz für fünf oder sechs Personen, es gibt eine kleine Kochgelegenheit, einen Kühlschrank und einen fantastischen Ausblick auf den Fluss. Das Wetter hier ist sonnig und warm. Ich fahre wieder ins Dorf, kaufe für das Mittagessen mangels Sandwiches eine riesige Packung Fischkuchen, von denen ich auf dem Bänkli beim Alta Museum viel zu viele esse – sie schmecken eben wie gefilte Fisch. Nochmals muss ich zurück zum Alta River Camping fahren, denn die restlichen Fischkuchen möchte ich nicht wegschmeissen und die müssen in den Kühlschrank. Dann besuche ich das Alta Museum. Es gibt eine Sonderausstellung „Kickstart“, bei der die Schätze des lokalen Vereins für historische Fahrzeuge gezeigt werden. Viele Mofas und Kleinmotorräder aus norwegischer Produktion, alle mit Sachs-Motoren (meist Tempo, auch ein Svithun), sowie ein paar Ueberbleibsel aus dem zweiten Weltkrieg und dem kalten Krieg, wie auch noch ein paar diverse Veteranenmotorräder, unter anderem eine perfekt erhaltene Honda CB100. Nun besichtige ich die Felszeichnungen. Die Felszeichnungen wurden mit Steinen in den Felsen eingehauen, bestehen also gewissermassen aus Pixeln. Von allen Felszeichnungen, die auf einer Länge von rund einem Kilometer am Ufer des Fjords sind, können nur C und D gut erkannt werden, weil diese rot ausgemalt wurden. Der Rest ist von schräg einfallendem Licht abhängig, und das gibt es zu den Oeffnungszeiten des Museums wohl eher nicht. Rundherum ist der Boden bedeckt mit Heide mit roten und blauen Beeren, sowie violetten Blumen. Danach besuche ich das Museum. Es gibt neben der Motorradausstellung im Untergeschoss noch eine Ausstellung „Mearradoallu-Dallu, Johan Sara Jr.“, die gewissermassen aus Hausfrauenkunst besteht, die nur drum so wichtig ist, weil der Künstler Saami ist. Dann gibt es eine Ausstellung „Colour and power, San hunter-gatherer rock art in the Drakensberg“, wohl aus Vergleichszwecken. Im Parterre gibt es eine Ausstellung über die Wirtschaftsaktivitäten in der Finnmark, wie Bergbau, Landwirtschaft und Fischerei, sowie über die Saami-Kultur. Weiter gibt es noch ein paar Erläuterungen zu den Felszeichnungen sowie eine Erklärung des Unesco-Weltkulturerbes. Es ist schon fast sechs Uhr, als ich ins Alta River Camp zurückfahre. Appetit auf ein Nachtessen habe ich nach meinem übergrossen Mittagessen keinen mehr.

Bei Utkujärvi

Felszeichnungen D, Alta Museum, Alta

01.08.2023 Alta-Nordkapp Als ich frühmorgens von Alta abfahre, ist es noch trocken, aber kalt. Zeitweise kommt sogar die Sonne heraus. In Skaldi kann ich sogar nachtanken, wobei ich mit einem Estnischen Pärchen plaudere, das mit zwei Motorrädern unterwegs ist. Schliesslich halte ich an und ziehe die Daunenjacke an. Es geht nicht lange, da muss ich auch das Regenzeug anziehen. Der Regen wird heftiger. Es geht den Fjorden entlang, wo überall verstreut Häuschen sind. Was die Leute wohl arbeiten? Ob sie Strom und fliessend Wasser haben? Alle machen einen modernen Eindruck. Unterdessen hängen die Wolken tief und der Regen intensiviert sich. Immer wieder hat es Rentiere am Strassenrand. Wenn man langsam an ihnen vorbeifährt, passiert nichts. An einer Stelle liegt ein totes Rentier unweit der Strasse. Bei Smörfjord halte ich bei einem Stockfisch-Trockengestell, aber was dort hängt, ist nur noch für die Hunde zu gebrauchen. Auf der letzten Strecke geht es

durch einen drei Kilometer langen Tunnel, dann durch einen kurzen Tunnel, dann durch einen sieben Kilometer langen Tunnel unter dem Meeresarm durch auf die Insel Mageröya, dann über einen Viadukt über einen Fjord, nochmals ein kurzes Tunnel, dann komme ich nach Sarrjes und schliesslich nach Honningsvag. Dort tanke ich auf und kaufe etwas zu essen. Da ich es im Supermarkt nicht essen kann – alle Plätze sind durch Velofahrer besetzt – fahre ich gleich weiter zum Nordkapp. Die Fahrt dorthin ist eine Qual: Eiskalter Regen schüttet herunter, dichtester Nebel, so dass man kaum 10 Meter weit sehen kann. Für die 30 Kilometer brauche ich rund eine Stunde. Dort angekommen, ist der Nebel so dicht, dass man kaum die schmiedeiserne Weltkugel sehen kann. Geschweige denn das Meer. Im Touristenzentrum herrscht Stossverkehr, die Passagiere von zwei Kreuzfahrtschiffen sind mit Bussen hierhergefahren worden und alle suchen einen trockenen Platz, weil es draussen schüttet wie aus Kübeln. Ich fliehe wieder in den Regen, irgendwann muss ich ja sowieso retourfahren und am besten jetzt, wo ich schon eh nass bin. Beim Touristenladen der Saami halte ich kurz an und fotografiere die Rentiere, die besonders zahm sind. Schliesslich komme ich trotz dichtem Nebel wieder heil in Honningsvag an, wo ich nochmals nachtanken muss und noch etwas für das Abendessen kaufe. Ich checke ein im Vandrerhjem, wo ich ein schönes, aber lautes Einzelzimmer, direkt zur vielbefahrenen Strasse hinaus, kriege. Hier kann ich die nassen Kleider ausziehen und zum Trocknen auslegen.

Bei Smörfjord

Honningsvag

Nordkapp

Nordkapp Vandrerhjem, Honningsvag

02.08.2023 Nordkapp-Skibotn Als ich um fünf Uhr morgens aufwache ist schönstes Wetter, es scheint die Sonne. Ich esse mein Frühstück im Eiltempo, packe und fahre los – nochmals Richtung Nordkapp. Ich gebe tüchtig Gas, doch die 35 Kilometer oder so ziehen sich in die Länge. Endlich komme ich dort an. Was ich gestern wegen des Nebels nicht gesehen habe: Es gibt ein riesiges Wohnmobil-Parking, mit hunderten von Wohnmobilen. Bereits hat es ein paar Leute bei der „Weltkugel“ so traue ich mich einerseits nicht, den Töff davor zu fahren – schliesslich ist es verboten – und kann andererseits jemand fragen, ein Foto von mir vor der Weltkugel zu machen. Das gelingt auch. Auch die Rückfahrt ist wunderschön. In Honningsvag tanke ich nochmals auf. Dann fahre ich los. Die Sonne scheint, die ganze Landschaft, die gestern so trostlos und im Nebel versunken war, ist jetzt schön grün und das blaue Meer darunter, die gelben und pinkfarbenen Blumen, die meist falunroten oder grauen Häuschen am Ufer. Durch die eiskalten Tunnels verlasse ich Mageröya. Das schöne Wetter hält an. In Russenes tanke ich nach. Es geht durch unzählige Fjords, die meist durch einen langen, eiskalten Tunnel miteinander verbunden sind. Bei Rafsbotn steht ein Wohnwagen auf Skiern, bei dem ich kurz anhalte. Bei Talvik sehe ich, wie letztes Mal, die Fischfarmen im Fjord. Beim Aussichtspunkt auf die Insel Skorpa halte ich kurz. Bald wird dieser nicht mehr an der Hauptstrasse liegen, da ein Tunnel gebohrt wird. Zwischen Nordmannvik und Olderdalen halte ich an, um ein Foto von den vergletscherten Bergen auf der anderen Fjordseite zu machen. Ein Herr, der ebenfalls

fotografiert hat, anerbietet sich, mich zu fotografieren, was ich gerne annehme. Als mir das Benzin abermals ausgeht, entschliesse ich mich, den Kanister zu verwenden. Schliesslich hat sich gezeigt, dass er gänzlich unnötig war, da es unterdessen genug Tankstellen gibt. Ich brauche ihn nun langsam auf, damit ich nicht mit vollem Kanister auf die Fähre muss. Den kleinen Kanister lasse ich natürlich voll, aber den sieht niemand. Als es tröpfelt, ziehe ich das Regenzeug an. Vor einer Baustelle muss ich rund eine Viertelstunde warten, bis wir von einem „Follow-Me“ Fahrzeug durch die eigentlich unkomplizierte Strassenbaustelle geleitet werden. Kurz vor Skibotn wird der Regen heftig. So muss ich die allerletzten 20km doch noch im Regen fahren. Gut, dass ich das Regenzeug schon früher angezogen habe. Im Brennfjell Camping checke ich ein. Mein Chalet ist allerdings höchst primitiv. Es gibt zwar eine Kochecke, aber absolut kein Kochmaterial. Die Küche ist auch ohne jede Ausstattung. Immerhin hat es einen Mikrowellenofen und ich habe noch ein Mikrowellenmenu, das ich zubereite. Zudem gibt es nur in der Reception Wifi, allerdings hat es hier Tische, so dass ich mich hinsetzen und das Tagebuch schreiben kann. Die heutige Reise war fast 570 Kilometer lang!

Nordkapp (diesmal im klaren Wetter)

Talvik

Skorpa Island

Peet zwischen Nordmannvik und Olderdalen

Durch Finnland nach Schweden

03.08.2023 Skibotn-Kiruna (Schweden) Da der Wetterbericht Regen am Morgen angekündigt hat, trödle ich noch ein wenig. Mein Navi will die Route über Narvik einfach nicht akzeptieren, so fahre ich die kürzere Strecke via Kilpisjärvi. Es geht durch die Berge, doch sie sind nicht besonders eindrücklich. Beim Wasserfall Rovjokfossen halte ich und klettere trotz dem Regenzeug, das ich anhabe, den Weg bis zur Aussichtsterrasse herunter. Dort treffe ich ein freundliches holländisches Pärchen, mit denen ich lange plaudere. In Kilpisjärvi hat es zahlreiche Rentiere auf der Fahrbahn, so dass man nur ganz langsam fahren kann. Ich fahre gegen den starken Wind, schon fast ein Sturm, muss oft im dritten Gang fahren, weil ich im vierten die Geschwindigkeit nicht halten kann. Zudem wird das Motorrad geschüttelt. Bei Järämä halte ich bei der „Sturmbock“ Stellung aus dem zweiten Weltkrieg, wo sich die Deutschen gegen die Russen verschanzt haben. Es gibt ein kleines Museum, das wenig interessante Exponate hat. Die Anlage erkunde ich etwas mehr als eine Stunde lang. Da es offenbar sehr schwierig war, die Schützengräben zu graben, wurden sie mit Trockenmäuerchen erhöht. Viele Unterkünfte und Gefechtsstellungen sind in der Zwischenzeit eingestürzt, doch einige wurden restauriert. Der ganze Berghang ist von diesen „Schützengräben“ durchzogen. Die Anlage konnte den Rückzug der Deutschen nicht verlangsamen… In Karesuvanto tanke ich auf, esse etwas (die Tankstelle hat von Besen über Bretter bis zu Lebensmitteln einfach alles) und überquere die Grenze zu Schweden. Bis jetzt hat es nie wirklich geregnet, entgegen dem Wetterbe-

richt, ich hatte Glück. Aber dunkle Regenwolken liegen über dem Land. Einmal gibt es einen kurzen, heftigen Sprutz Regen, ich ziehe das Regenzeug an, bis ich fertig bin hat der Regen schon wieder aufgehört. Endlich komme ich mit dem letzten Tropfen Benzin nach Vittangi (ich habe unterdessen meinen Kanister wieder leer gemacht), wo ich nachtanken kann. Von hier ist es weniger als 100 Kilometer nach Kiruna, wo ich um halb sechs Uhr ankomme. An der Reception gibt es eine gewaltige Diskussion. Offenbar hat die Unterkunft ein Zimmer doppelt belegt und jetzt sind die Neuankömmlinge wütend, dass sie ihre Zimmer nicht kriegen. Der Receptionist ist ultra-nervös und versucht ständig, seinen Chef zu erreichen, doch dieser nimmt das Telefon nicht ab. Es geht lange so weiter. Schliesslich wird der Fehler gefunden und die Neuankömmlinge erhalten Zimmer. Glücklicherweise kriege ich mein Bett in einem äusserst gedrängten Schlafsaal und kann mich einrichten.

Zwischen Skibotn und Helligskogen

Sturmbock Stellung, Järämä

04.08.2023 Kiruna Am Morgen buche ich als allererstes meine Tour bei der LKAB-Mine. Dann laufe ich kurz zur Kirche gleich neben dem Hostel, doch die öffnet erst um neun Uhr. So wasche ich meine Kleider und fahre zu einem Motorradhändler, um den Oelwechsel, der dringend ist, machen zu lassen. Ich staune nicht schlecht, als dieser sagenhafte 764 Kronen (zirka 70 Franken) kostet. Aber ich hatte ja keine Wahl. Als ich zurückkomme ist die Kirche (1909-1912) offen. Innen ist sie äusserst eindrücklich, den Stavkerken aus Norwegen nachempfunden, riecht wunderbar nach Holz. Jemand übt auf der Orgel – zu meinem Erstaunen einen Walzer. Eine Beerdigung wird vorbereitet. Die Kirche liegt auf dem Territorium, das in Kürze umziehen muss und wird in den neu zu errichtenden Stadtteil gezügelt, mutmasslich in einem Stück. Das gesamte Stadtzentrum ist zum Zügeln bereit, die Läden sind ausgeräumt, die Häuser werden abgebrochen. Selbst die Hochhäuser, die noch gar nicht alt sind, müssen weichen. In der Föreningsgatan, die ehemalige Prachtstrasse, sind alle Schaufenster mit „Kunstwerken“ zugeklebt, damit es nicht so trostlos aussieht. Sie wird vollständig verschwinden. Ich lasse mir bei der Touristeninformation (sie ist noch bedient, obwohl auch dieses Gebäude abgebrochen wird) eine Karte mit dem historischen Stadtrundgang geben. Doch die meisten Häuser gibt es gar nicht mehr. Ich besuche den Gruvstadsparken, doch die historischen Gebäude sind bereits gezügelt worden. An einer Strassenecke steht eine Maxus-Rakete, die im 50km entfernten Esrange Space Center entwickelt wurde. Die Busstation wurde bereits abgebrochen, die Abbruchreste liegen noch dort. Ueberall sind Steckdosen für die Motorenheizung montiert. Im Winter muss man das Auto sofort anstecken, wenn man den Motor abstellen will, sonst geht er kaputt. Meine Handybatterie ist fast leer, weshalb ich ins Hostel zurückkehre und das Handy anstecke. Um 15 Uhr fängt meine Tour der LKAB Mine an. Erstaunlicherweise ist die Tour völlig ausgebucht. Wir sind zirka 50 Personen, die in einen Bus gepfercht werden. Ueber eine Strasse im Berg fahren wir 310 Meter in die Tiefe, wir legen dabei rund drei Kilometer im Berg zurück. Dort befindet sich das LKAB Visitor Centre, 540 Meter unter dem ehemaligen Niveau des Berges, in einem ehemaligen Transportschacht. Uns wird der Gewinnungsprozess erklärt, der weitgehend ferngesteuert erfolgt. Das Erz befindet sich in einer schräg verlaufenden Ader, die bereits bis auf 1‘200 Metern Tiefe abgebaut ist. Es wird durch Frontlader in vertikale Schächte geschoben, fällt dort in einen Crusher, wird in rund 10cm grossen Stücken in den Grubenlift gefüllt, an die Oberfläche gebracht, dort noch einmal gebrochen, vom wertlosen Material getrennt, gemahlen, mit Bentonin vermischt und in Pellets gedrückt. Diese werden mit der Bahn nach Narvik gebracht, wo sie verschifft werden. 90% des Erzes geht nach Europa. Die Mine produziert nur 1% der Weltproduktion. Wir dürfen dann den gewaltigen Frontlader, die Bohrmaschinen und die Grubenbahn besichtigen, alles ältere Modelle, die nicht mehr zur Produktion tauglich sind. In einem Café werden wir zum Zvieri eingeladen, dann können wir noch kurz das Minenmuseum, das allerlei Gegenstände aus früherer Zeit zeigt, so z.B. einen Rettungsschlitten, einen Generator, eine Strassenbahn die zum Transport der Grubenarbeiter gebraucht wurde, oder eine Behausung eines Minenarbeiters aus dem 19. Jahrhundert. Schliesslich müssen wir rasch wieder zum Bus, der uns zurück zur Touristeninformation bringt. Die Tour war wirklich sehr interessant, gerne hätte man noch mehr gesehen und erfahren, aber in drei Stunden kann man wohl nicht mehr reinpacken. Zurück im SPiS Hostel mache ich mir Spinat mit Würstchen zum Znacht.

Ecke Förenings/Mangigatan, Kiruna

Kiruna Kyrka (1912), Kiruna

LKAB Mine, Kiruna

Production Drillrig Atlas Copco Simba E7, LKAB Mine, Kiruna

05.08.2023 Kiruna-Arvidsjaur Ich fahre um halb acht Uhr in Kiruna ab, nicht ohne vorher noch einmal eines dieser riesigen Frühstücksbüffets genossen zu haben. Beim neuen Rathaus, ganz am Ende des Industriequartiers (wo das neue Stadtzentrum entstehen soll), rund 3km vom alten Stadtzentrum entfernt, halte ich und mache ein paar Fotos. Das Wetter ist richtig kalt, kaum mehr als ein paar wenige Grad über Null, der Himmel mit Wolken bedeckt, aber es regnet nicht. Langsam kommt die Sonne hervor, leider wird es nicht wärmer. Im Sonnenlicht sind die vielen Seen, an denen ich vorbeifahre, wunderschön. Dazwischen Birken- und Tannenwälder, alle nicht sehr hoch, schon fast Buschwerk. In Gällivare tanke ich nach, fette die Kette und justiere den Reifendruck. Ich fahre noch zum schönen Bahnhof, wohl aus der Jahrhunderwende, und mache ein Foto. Beim Kraftwerk Porjus, das grösste Wasserkraftwerk Schwedens, halte ich und mache ein paar Fotos. Es gibt dort ein riesiger behauener Felsen, das Kunstwerk heisst KRAFT von Bo Holmlund (1988). Bei Harsprånget sehe ich zwischen den Bäumen hindurch ein Flusstal durchschimmern. Ich halte an und klettere durch die Felsen hindurch. Da finde ich ein wunderschönes Flusstal inmitten von riesigen Felsblöcken. Das Wasser ist ganz schwarz und zuhinterst hat es noch einen Wasserfall. Offensichtlich ist das Wasser gestaut, die Staumauer finde ich weiter unten, am Vajkijaure, wo sich das Kraftwerk „Vattenkraft Akats Kraftstation“ befindet.

New City Hall, Kiruna

Vattenkraft Akats Kraftstation, Haraudden

In Jokkmokk halte ich an, tanke, kaufe im Supermarkt etwas zu essen und esse es gleich dort im Sonnenschein auf dem Bänkli. Im Verkehrskreisel steht ein in den Farben der Ukraine bemalter Gorilla. Kurz nach Jokkmokk kommt der nördliche Polarkreis, der mit einer Tafel markiert ist. Gemäss Wikipedia verschiebt sich der Polarkreis jährlich um 14.5 Meter nach Norden, wegen der Präzession. In Moskosel muss ich doch noch einmal nachtanken, wenn ich sicher nach Arvidsjaur gelangen will. Endlich komme ich in Arvidsjaur an, besichtige noch kurz den sehr kleinen Hembygdsgård, der vor Allem die nicht mehr vorhandene Kirche mit der Kirchenstadt thematisiert. Meine Unterkunft ist das Lumi Guesthouse, direkt gegenüber einem kleinen Supermarkt in einem Aussenquartier gelegen, sehr schick und sauber. Ich habe mein eigenes Zimmer. Ich laufe ins Stadtzentrum, das macht einen sauberen und aufgeräumten Eindruck, ausserdem hat es noch einen schönen Weiher, den Nyborgstjärnen. Beim Nachrechnen des Benzinverbrauchs stellt sich heraus, dass ich an einem schönen Tag ohne Regen wieder auf 1.8l/100km komme…

06.08.2023 Arvidsjaur-Sundsvall Ein eiskalter Morgen. Es sollten gemäss Google 12 Grad sein, aber das erreicht es im Schatten nicht. Ich fahre los. Die Sonne scheint, doch es wird nicht wärmer. Links und rechts wunderschöne Seen. Die Wälder sind jetzt dichter, die Bäume höher und vorwiegend Nadelholz. Es gibt nur noch vereinzelt Rentiere auf der Strasse. In Norsjö tanke ich. Zügig erreiche ich Lycksele, wo ich nachtanke. In Åsele tanke ich nochmals nach und kaufe mir Würstchen für das Mittagessen. Das Navi bringt mich zum Kraftwerk Åsele, eine Sackgasse, wahrscheinlich habe ich das als Zwischenziel eingegeben. Bei Hällby halte ich bei einem wunderschönen, von grossen Steinen durchsetzter, allerdings von einer Hochspannungsleitung überspannten See an und esse das mitgebrachte Mittagessen. In Junsele kann ich wieder nachtanken. Der Himmel überzieht sich mit dunklen Wolken, ab und zu fällt ein Regentropfen. Zügig fahre ich weiter nach Solleftea, wo ich wieder auftanke. Mit dem allerletzten Tropfen Benzin erreiche ich Sundsvall, wo ich nachtanke und dann zum „Gaffelbyn Vandrerhem“ fahre. Mir fällt sofort auf, dass ich schon einmal da war und es in allerbester Erinnerung habe. Daneben liegt der Skansen von Sundsvall, den ich noch rasch besuche, zwar ist alles schon geschlossen, aber die Häuser müssen ja nicht offen sein. Am interessantesten sind für mich die Sägemühle, der Lagerschuppen aus dem 14. Jahrhundert und der (moderne) Aussichtsturm, von dem aus man ganz Sundsvall überblicken kann. Dann koche ich mir mein Nachtessen (muss die Lebensmittelvorräte aufbrauchen) und schreibe das Tagebuch. 525 Kilometer waren es heute.

Mein Töff vor Arvidsjaur Kommun, Arvidsjaur

Grobe Schotterstrasse bei Kvammernäs

07.08.2023 Sundsvall-Gävle Die Nacht durch hatte es heftig geregnet. Am Morgen zieht noch einmal ein Gewitter über die Stadt, dann laufe ich auf der glitschigen Holztreppe in die Stadt hinunter. Viel hat Sundsvall nicht zu bieten: Ein paar Geschäftsstrassen, den „Stora Torget“ mit dem nicht sehr eindrucksvollen Rathaus und dem wesentlich eindrucksvolleren Gebäude gegenüber, die Kirche. Ueberall stehen Dinos aus Fiberglas. Die Gustav Adolfs Kyrka ist im gotischen Stil erbaut, dürfte aber nicht besonders alt sein. Vor der Kirche ist ein riesiger Fliegenpilz gewachsen. Hoffenlicht tritt ihn niemand um. Um zehn Uhr muss ich zurück zum Vandrarhem, damit ich um 11 Uhr auschecken kann. Ich gelange so verschwitzt auf den Berg hinauf, dass ich erst mal duschen muss. Als mein Motorrad gepackt und die Schlüsselkarten abgegeben sind, beginnt wieder ein heftiger Gewitterregen. Ich ziehe das Regenzeug an und fahre trotzdem los. Das Navi lotst mich nicht auf die Autobahn, sondern durch die ewigen Baustellen hindurch. Das mache ich nicht lange mit, denn der Regen ist so heftig geworden, dass man kaum noch was sehen kann und da fühle ich mich auf der geraden Autobahn ohne Hindernisse sicherer. So fahre ich auf die Autobahn und halte bis Hudiksvall durch. Dort muss ich nachtanken und etwas zum Essen kaufen. Ich fahre gleich weiter, fest entschlossen, wenn nötig mit dem letzten Tropfen Benzin in Gävle anzukommen. Genau das gelingt mir, kurz nach 15 Uhr komme ich in Gävle an und muss gehörig nachtanken. Ich beziehe meine Unterkunft, das „Järnvägs Hotellet“. Den Scooter darf ich in den abgeschlossenen Hinterhof stellen, ein Riesenbonus im Bahnhofsquartier. Ich laufe gleich wieder los, die Drottningsgatan hinunter, zum Schloss, dann zu den Najaden, (ehemalige Badeanstalt am Gavleån, jetzt ein Park mit einer Skulpturengruppe).

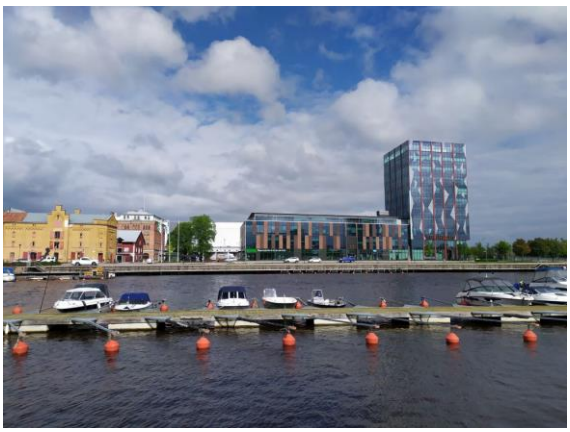
Schliesslich komme ich zum Boulognerskogen, dem grossen Park, benannt nach dem „Bois de Boulogne“ von Paris. Das Wetter ist bedeckt, doch noch regnet es nicht. Ich kehre zurück ins Hotel, mache mir ein Abendessen und schreibe das Tagebuch. Es geht mir nicht gut, ich bin etwas vergrippt.

Surströmming, Norra Berget Open Air Museum, Sundsvall

Stora Torget, Sundsvall

08.08.2023 Gävle Der Tag beginnt mit strömendem Regen und einem anständigen Frühstücksbuffet, wo ich etwas länger verweile, denn solange es dermassen regnet und stürmt, kann ich nicht aus dem Haus gehen. Sobald es aufhört, laufe ich den rot eingezeichneten Pfad auf der Touristenkarte ab, aber es gibt nicht viel, was ich nicht schon gestern gesehen hätte. Leider ist das interessanteste aller Museen, das Eisenbahnmuseum, permanent geschlossen. Um 11 Uhr öffnet das Länmuseet (Landkreismuseum), wo ich der erste Besucher bin. Der Eintritt ist frei! Es ist ein modernes, gut gegliedertes Museum, leider fast alles ohne englische Beschreibung. Unten und im ersten Stock geht es um die Geschichte der Region. Dann hat es schwedische Kunst, beginnend im 18. Jahrhundert, Porzellan der Gefle Porslin und Bo Fajans Fabriken, eine Stoffsammlung, sowie eine grosse Sammlung moderner Kunst. Ich verbringe dort drei hochinteressante Stunden, dann gehe ich rasch etwas zum Essen holen und dann ins Fängelsemuseet (Gefängnismuseum), das nur sehr kurze Oeffnungszeiten hat. Dort wird einem das schwedische Gefängnissystem über die Jahrhunderte näher gebracht. Das Gebäude selbst stammt aus dem 19. Jahrhundert und ist schon weitgehend modern. In einem zweiten Gebäude auf der anderen Seite der Strasse war das vorherige Gefängnis untergebracht, das wesentlich weniger human war. Auch dieses ist Teil der Ausstellung.

Gamla Gefle (Altstadt), Gävle, Schweden


Gästehamn, Gävle, Schweden

Gevalia Produkte, Länmuseet, Gävle

Läkerol, Länmuseet, Gävle

Fängelsemuseet, Gävle

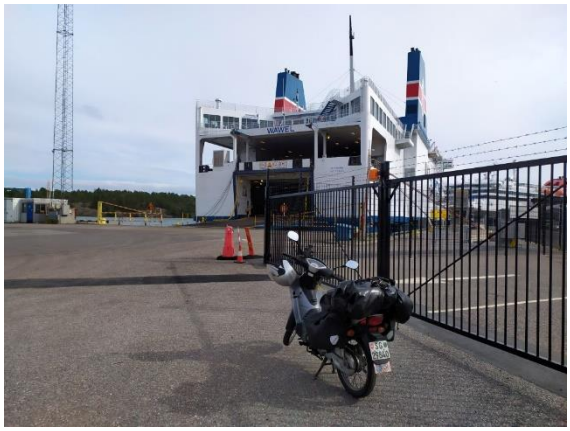
Mit einem englischen Audioguide (der auf dem eigenen Smartphone abgespielt wird) hat man wenigstens einen kleinen Einblick, obwohl es noch zahlreiche Beschriftungen auf Schwedisch gibt, die ich natürlich nicht verste-

he. Um vier Uhr bin ich fertig und laufe zurück ins Hotel, da ich sehr müde bin. Zudem hat es wieder angefangen, zu regnen.

Seereise nach Polen

09.08.2023 Gävle- Nynäshamn In Gävle ist schönes Wetter, sogar ein wenig Sonne kommt durch. Der Regen, der die ganze Nacht dauerte, hat am Morgen aufgehört. Ich nehme noch einmal ein grosses Frühstück zu mir, packe und fahre, ohne das Regenzeug anzuziehen, ab. Die Fahrt geht diesmal vollständig auf Nebenstrassen, nie muss ich auf die Autobahn. Es geht durch monotone Gegenden, Seen hat es nur noch wenige, Häuser eigentlich keine, nur noch Wald und hie und da ein Städtchen. Es ist kalt. In Heby und Strängnäs tanke ich nach. In Åkers halte ich bei einem Supermarkt und kaufe ein paar typisch schwedische Mit bringsel. In Enköping kaufe ich mir ein Mittagessen und esse es vor dem Supermarkt auf einem dafür hingestellten Bänkli. Unterdessen hat mich der Regen eingeholt und es regnet ständig ein wenig, aber nicht sehr heftig. Um drei Uhr nachmittags treffe ich in Nynäshamn ein. Ich kaufe noch ein wenig Reiseproviant und ordne mich dann in die Kolonne der Wartenden beim Fährterminal ein. Ein schwedischer Motorradfahrer rät mir, noch die Reservation gegen Billette zu tauschen. Wenn man es nicht weiss – nichts ist angeschrieben. Ich mache das und erhalte die Billette. Am Billettkontrollschalter (wie kompliziert!!) bin ich der erste und ich erhalte die Anweisung in der rechten Kolonne vorzufahren. Das mache ich, aber keiner kommt nach. So warte ich ganz alleine, bis die ganze Meute von Harleyfahrern nachkommt, während ein Auflieger nach dem Anderen mit Spezialfahrzeugen, die den Führerstand um 180 Grad wenden können, in den Schiffsbauch gefahren werden. Ganz am Schluss sind auch wir dran, darüber bin ich nicht unglücklich, denn die Lastwagen wurden rückwärts eingeladen, was dafür spricht, dass es vorne kein Tor gibt oder dieses nicht verwendet wird. Vielleicht kann ich dann als erster ausfahren. Die Batterie meines Töfflis ist – glaube ich – am Ende und ich kann es nicht mehr mit dem Starter anlassen. Ich beziehe meine Kabine – sie wird mit drei anderen geteilt – und lese etwas, während die Fähre aus dem Hafen ausfährt. Es ist neblig und kalt.

Zwischen Gävle und Heby


Beim Einschiffen, Nynäshamn

10.08.2023 Gdansk-Gdynia Es sind keine weiteren Leute zu mir gestossen, ich hatte die Kabine für mich ganz allein, und was für eine komfortable Kabine. Sogar eine eigene Dusche und Toilette hatte es. Gestern abend hat bis spät in die Nacht der schwerstbehinderte Sohn von Passagieren Schreie, wie wenn man ihn mit glühenden Eisen gebrannt hätte, von sich gegeben. Um ihn zu beruhigen, wurde er rund um die Kajütenblocks herumgefahren, so dass alle Passagiere etwas davon abbekamen. Am frühen Morgen wecken einem wieder die Schreie des Jungen. Mit diesen Eltern möchte wohl niemand tauschen. Ich esse mein Frühstück und mache mich bereit, aber es gibt nichts zu tun. Wir legen erst um 12 Uhr in Danzig an (nicht in Gdynia, wie mir fälschlicherweise bestätigt wurde) und so lese ich bis kurz vor dem Anlegen, dann mache ich das zweite Handy bereit für die Navigation zu meiner Unterkunft. Sobald es erlaubt ist, gehe ich zum Motorrad, lade wieder alles ein und ich bin das erste Motorrad, der aus der Fähre ausfährt, weil ich den Scooter so einfach wenden kann. Das Wetter ist kühl und bedeckt, doch es regnet nicht. Ich navigiere Richtung „Pokoje Goscinne Hetmannska“ in Gdynia, als ich eine Biedronka erblicke. Sofort halte ich an und kaufe mir das lang ersehnte geräucherte Huhn und etwas Brot. Auf einem Bänkli im Park verzehre ich es, es schmeckt himmlisch. Das sollte es bei uns auch geben. Und ich habe weniger als einen Franken für den riesigen Hühnerschenkel bezahlt. Ich habe die Unterkunft schon von meiner Ankunft vorgewarnt, deshalb werde ich herzlich empfangen und kann sofort einchecken. Den Scooter darf ich in die Einfahrt stellen. Ich ziehe mich um und laufe sofort in die Innenstadt. Diese liegt auf einem tieferen Niveau als die „Kamienna Gora“, die Stadt auf dem Felsen. Die Hauptattraktionen sind die beiden Schiffe „ORP Blyskawica“, ein Zerstörer von 1936, und die „Dar Pomorza“, ein Schulsegelschiff von 1909. Die Schlange für die Billette für die Blyskawica ist viel zu lang, so besuche ich die „Dar Pomorza“, die ursprünglich „Prinzess Eitel Friedrich“ hiess und ein deutsches Schulschiff war. Die Mannschaft schlief auf Hängematten, doch die

Salons und die Offizierskabinen waren alle mit dunklem Tropenholz ausgebaut, wahnsinnig vornehm. Das Schiff wurde mit einem MAN Dieselmotor von 430 PS nachgerüstet. Mein weiterer Besuch gilt dem Muzeum Mjasta Gdyni (Stadtmuseum). Im Keller werden Geschichten von Leuten mit jeweils einem zugehörigen Teil erzählt, ich kriege nichts mit, weil alles auf Polnisch ist. Im ersten Stock wird der Architekt und Künstler Jakub Szczesny und sein Umfeld thematisiert. Eindrücklich das einen Meter schmale Kerret-Haus von Etgar Kerret, von dem ein 1:1 Modell ausgestellt ist. In den weiteren zwei Stockwerken wird die Stadtgeschichte von Gdynia erzählt, das erst Gdingen hiess und deutsch war, dann an Polen ging, dann von den Deutschen besetzt und in „Gothenburg“ umbenannt wurde, und schliesslich wieder an Polen ging und jetzt Gdynia heisst. Dieses hätte das polnische New York werden sollen, weshalb man so stark auf Modernität gesetzt hat. Die Ausstellung ist gut gemacht und alles auch auf Englisch beschrieben. Erst als sie um 18 Uhr schliessen, gehe ich auch. Ich laufe noch ein wenig durch die Stadt, in der kaum noch historische Gebäude sind, wenn man von den vielen Bauhaus-Gebäuden aus den 1920er und 1930er Jahren absieht. Dann hole ich mir in der Biedronka Käse und Brot für das Abendessen und kehre in meine Unterkunft zurück.

Dar Pomorza, Gdynia

Im Zentrum, Gdynia

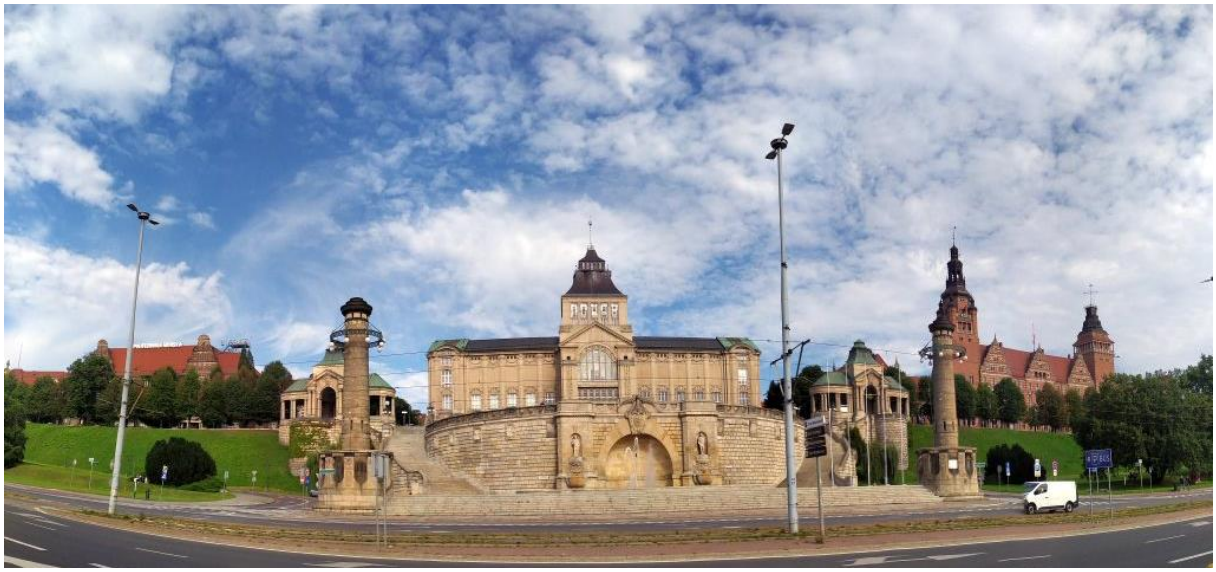
Zamok, Bytow

11.08.2023 Gdynia-Szczecin (Stettin) Heute ist schönes, warmes Wetter! Das erstemal auf dieser Reise. Ich fahre um acht Uhr morgens ab. Das Navi führt mich auf die Autobahn und will mich allen Ernstes bis Szczecin auf der Autobahn lassen. So nehme ich die erste Abfahrt und schalte eine andere App ein. Diese findet einen nicht viel längeren Weg, der über kleinste Seitenstrassen führt. Das ist genau das, was ich will. Es geht durch hübsche Dörfchen, alle mit schmucken, neu aussehenden Häuschen. Das ganze Land macht einen Eindruck wie eine ganz besonders heile Welt. Dann kommen wieder lange Alleen (tricky, weil man die wenigen Schlaglöcher nicht sieht), allerdings sind auch die Strassen eigentlich immer zwar holprig, aber immerhin geflickt. In Bytow fahre ich zum Schluss und besuche das westkaschubische Museum. Im Parterre werden historische Werkzeuge und Geräte gezeigt, im ersten Stock historische Räume und im zweiten Stock kann man auf den Wehrgang und es wird kaschubische Volkskunst gezeigt. In Smetowo Chmielenskie, Bobolice, Resko und Szczecin tanke ich nach. Das Benzin hier ist besser und billiger als in Skandinavien. Die Fahrt im Sonnenschein ist ungleich angenehmer als in Dauerregen und Kälte. Ich komme entspannt in Szczecin im „City Hostel“ an, wo ich noch kurz einkaufen gehe und dann noch einen Stadtrundgang mache.

Kaschubische Volkskunst, Westkaschubisches Museum, Bytow

Stettin

12.08.2023 Szczecin Es scheint die Sonne und ist warm. Ich beginne den roten Stadtumgang, der am Boden mit roten Strichen markiert ist. Da sie am nächsten zum „City Hostel“ ist, beginne ich mit der Nummer 17 und mache den Stadtrundgang im umgekehrten Sinn: 17. Gedenkstein für den Kongress zum Rodla-Zeichen; 16. Adam-Mickiewicz-Denkmal; 15. Woiwodschaftsamt; 14. Nationalmuseum; 13. Marineakademie; 12. Trasa Zamkowa; 11. Frauenbastei (Siebenmantelturm); 10. Herzoglicher Reitstall; 9. Das Schloss der Pommerschen Herzöge; 8. Loitzenhaus; 7. Altes Rathaus; 6. Lange Brücke; 5. Johanniskirche; 4. Fragment der Stadtmauer; 3. Ehemalige Kaserne; 2. Postgebäude; 1. Hauptbahnhof; 42. Brunnen mit dem Anker; 41. Rotes (neues) Rathaus; 40. Berliner Tor; 39. Kornel Ujejski Denkmal; 38. Garnisonskirche St. Adalbert; 37. Herz-Jesu-Kirche; 36. General-Wladyslaw-Anders-Platz; 35. Kinderkrankenhaus; 34. Johannes Kirche; 33. Postgebäude; 32. Gebäude der Pommerschen Landesbank; 31. Gedenktafel für die polnische Pfadfinderorganisation; 30. Galerie für Gegenwartskunst und Klub der 13 Musen; 29. Nationalmuseum; 28. Velthusen-Palast; 27. Palast unter dem Globus; 26. Adlerbrunnen; 25. Statue der Flora; 24. Jakobikirche; 23. Geburtsort von Katharina II; 22. Mariengymnasium; 21. Professorenhäuser; 20. Kirche St. Peter und Paul; 19. Dialogzentrum PRZEŁOMY, Philharmonie, Woiwodschaftskommandantur der Polizei; 18. Königstor. Daraufhin esse ich in einem nahegelegenen Restaurant eine ganz grosse, vornehme Mahlzeit. Nun muss ich mich ins „Muzeum Techniki i Komunikacij“ sputen. Die zwei Kilometer laufe ich. Die Sonne ist weg, der Himmel bedeckt, doch es ist immer noch warm. Im Museum angelangt, besichtige ich die grosse Kollektion an polnischen Fahrzeugen. Es hat viele hochinteressante Prototypen und Seltenheiten, sowie eine grosse Stoewer-Sammlung – Schreibmaschinen, Nähmaschinen, Velos und Autos – die alle in Stettin gefertigt wurden. Es hat den Warszawa und den Syrena, die ehemaligen polnischen Standardautos, dann die Nachfolger Polski Fiat 125p und den 126p in allen möglichen Varianten, als Targa, als Raupenfahrzeug, als sechsrädriges schwimmfähiges Geländefahrzeug, dann viele Junak-Motorräder, einen Ursus-Traktor (baugleich mit dem Lanz Bulldog), viele Kleinwagen-Prototypen, die dann doch nie in Fertigung gingen, wie den Mikrus MR-300, den Smyk und sogar einen selten BMW vierrädrigen Kabinenroller. Schliesslich laufe ich wieder zum City Hostel zurück, erstaunlicherweise ist das gar nicht so weit. Nach dem grossen Zmittag esse ich nur einen äusserst bescheidenen Znacht.



Hakenterrasse (1902-07), Szczecin

Schloss der Herzöge von Pommern, Szczecin

Altes Rathaus, Szczecin

Syrena 101 (1963), Muzeum Techniki i Komunikacji, Szczecin

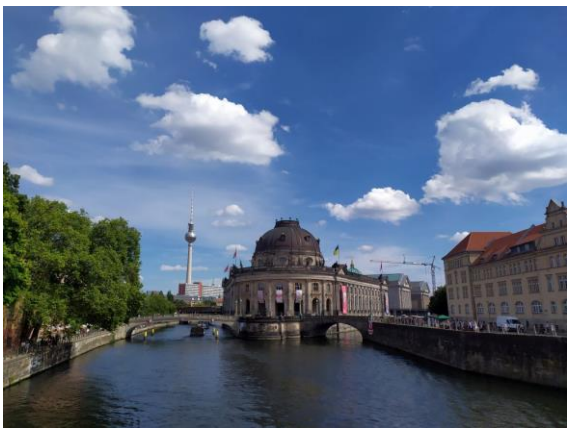
SFM Smyk (1958), Muzeum Techniki i Komunikacji, Szczecin

Noch ein wenig Ostdeutschland

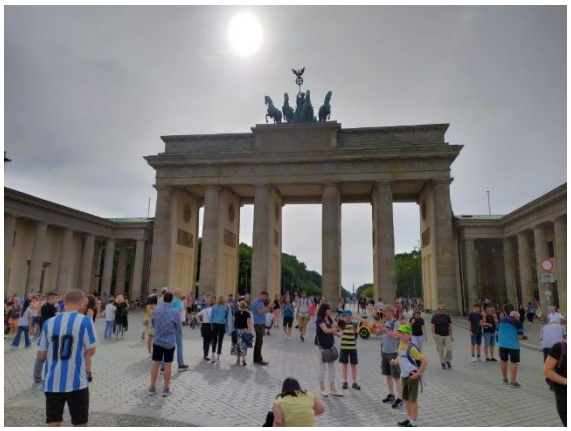
13.08.2023 Szczecin-Berlin Ich muss nicht pressieren am Morgen, es sind nur etwas mehr als 150 Kilometer zum Fahren. Das Wetter ist schön und warm. Nach 20 oder 30 Kilometern komme ich bereits an die deutsche Grenze. Ich komme an der Raffinerie Schwedt vorbei. In Deutschland sind, im Gegensatz zu Polen, an einem Sonntag alle Geschäfte geschlossen. Es ist alles wie ausgestorben. Die Uckermark ist topfeben, es gibt grosse Monokultur-Wälder, die Tannen haben erst am Gipfel oben Aeste. Dazwischen aber auch wieder schöne Mischwälder. In Angermünde tanke ich nach. Beim Kloster Chorin halte ich, nachdem man das Kloster von der Strasse her sehen kann und es einen interessanten Eindruck macht. Es handelt sich nur noch um eine Ruine des Backsteinklosters aus dem Jahre 1273. Es wurde 1542 säkularisiert und verfiel fortnehmend. Der berühmte Architekt Karl Friedrich Schinkel rettete die Ruine vor dem weiteren Verfall. Die Ruine wurde im 20. Jahrhundert nicht umfassend renoviert, sonern nur mit einem Dach versehen.

Kloster Chorin, Chorin

Gartz (Oder), Chorin


Museumsinsel, Berlin

Fast alle Gebäude sind noch erhalten. Ich fahre um die Mittagszeit weiter. Als ich hungrig werde, trotz der gestrigen Völlerei, halte ich am einzigen offenen Restaurant weit und breit, einem Burger King in Bernau, der auch fast leer ist. Nach einer erstauntlich günstigen und reichlichen Mahlzeit fahre ich weiter Richtung Berlin. Nach und nach kommt man in immer stärker bebautes Gebiet, bis ich schliesslich durch die Innenstadt Berlins fahre, zum Hostel „Heart of Gold“, das mitten im Stadtzentrum ist. Ich checke ein, und laufe gleich wieder los, um Berlin etwas zu erkunden. Es ist schon 15 Uhr. Ganz in der Nähe ist die grosse Synagoge, die scharf bewacht wird von der Polizei. Ich laufe zur Museumsinsel – das Pergamon-Museum kann man nur noch auf Vorbestellung hin besuchen. Ausserhalb des Bode-Museums hat es einen Flohmarkt. Ich laufe weiter zum Alexanderplatz, dann zurück, über die Museumsinsel und bis zum Brandenburger Tor. Mein nächstes Ziel ist das Reichstagsgebäude, das jetzt gerade in einer schwierigen Beleuchtung ist, die Sonne bescheint die Rückseite. Ich laufe zum Kanzleramt und zum modernen Gebäude des Bundestags. Ueberall hupen die Notfallsirenen, ein Krankenwagen fährt zum Reichstagsgebäude, wendet umständlich und rast wieder zurück. Auf der Marschallbrücke sind drei Feuerwehrautos parkiert. Unklar, was sie dort wollen. Beim Zurücklaufen fällt mir ein riesiger Bunker aus dem zweiten Weltkrieg auf, der zum Wohngebäude umgebaut worden ist. Ich bummle noch ein wenig durch das Wohnquartier, finde eine Gedenkskulptur an die Sammelstelle für jüdische Bürger und gleich dahinter der jüdische Friedhof. In einem vietnamesischen Restaurant esse ich Phö zum Znacht. Eine angenehme Abwechslung.


Brandenburger Tor, Berlin

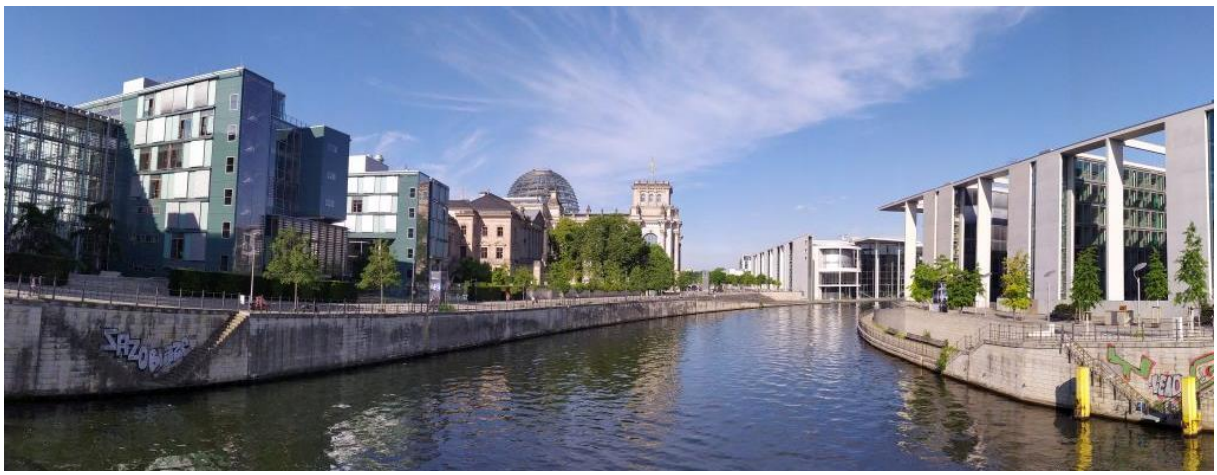
Bunker, Berlin

14.08.2023 Berlin Die Nacht in diesem riesigen Schlafsaal war wider Erwarten angenehm. Die Küche ist noch geschlossen, so frühstücke ich in der Cafeteria des Hostels. Im Rewe finde ich endlich wieder kleine Milchpackungen. Dann laufe ich zum Brandenburger Tor, denn das wird von der Morgensonne angeschienen und mache ein schönes Foto von der „Schokoladenseite“. Dann noch zum Reichstagsgebäude, wo ich ebenfalls ein Foto machen kann. Ich muss mich beeilen, rechtzeitig zu meiner Besichtigung des Doms zu kommen, die von 10:00 bis 11:00 Uhr dauert. Da miete ich einen Elektroscooter. Die Fahrt ist anfangs etwas unsicher, aber bald lerne ich ihn einigermassen zu beherrschen. Aergerlich ist der Preis der Fahrt: EUR 4.50 für die kurze Fahrt. Die U-Bahn hätte nur die Hälfte gekostet. Der Dom, der nicht sehr alt ist (1894-1905) und dessen Wiederherstellung erst 2002 abgeschlossen war, ist sehr eindrücklich in seiner Grösse. Leider ist die Hohenzollerngruft geschlossen. Prunksärge sind in Eisenkäfigen in den Seitenkapellen. Oben grüssen lebensgrosse Statuen von Zwingli, Luther, Melanchthon und Calvin. Nebenan hat es noch eine kleinere Tauf- und Traukirche. Ich nehme noch die 270 Stufen bis zur Aussichtsplattform auf der Kuppel, wo man einen schönen Rundblick auf die sonnenbeleuchtete Stadt hat. Danach bummle ich noch ein wenig durch die Museumsinsel – an einem Montag sind die meisten Museen geschlossen – und mache mich dann auf den Weg zum Restaurant, wo ich mich mit meinem Grosscousin Tobias

Lenel verabredet habe. Auf dem Weg besuche ich allerdings noch die Neue Wache, komme an der Humboldt-Universität und dem Denkmal für Friedrich dem Grossen vorbei und besuche, das Tobias eine kleine Verspätung angekündigt hat, noch das Volkswagen Group Forum. Dort ist eine Ausstellung über Porsches, es hat einen Porsche 356SL (1951), einen Porsche 911 2.0 Coupé (1965), einen Porsche 550 Spyder Showcar (1956), und einen VW-Porsche 914/6 (1970), wie ich einst selbst besessen habe. Als Tobias erscheint, ist das Lokal schon fast bis auf den letzten Platz besetzt. Wir laufen deshalb beim Bahnhof Friedrichstrasse über die Spree und essen in einem kleinen Restaurant ausgezeichnet (und diabetesgerecht) zu Mittag. Wir haben uns wahnsinnig viel zu erzählen und so ist die kurze Mittagszeit von Tobias schon bald zu Ende. Er muss an seine Veranstaltung und ich laufe am Tränenpalast vorbei Richtung Checkpoint Charlie, wo ich das Trabi-Museum besuche. Ich bin etwas enttäuscht, denn für den sehr hohen Eintrittspreis gibt es relativ wenig zu sehen. An allen Autos hängen „zu verkaufen“ Schilder, offenbar soll das Museum aufgelöst werden. Es gibt einen Trabant P50, einen DKW F2 Gerätewagen (1932-35), ein Trabant P70 Coupé (1955), einen Trabant P60 (1959-62), einen selbstgebastelten Ferrabi (Trabi mit Ferrari-Heck), den Trabant 1.1 Universal (1991) von Kai Pflaume, einen Trabant 601 Racing, der 195km/h erreicht haben soll (wohlgemerkt, ohne Auspuffrohr…), ein nagelneues Trabant 601 Triebwerk, den allerersten Trabant 1.1 S/N 0000001 (1988), einen Trabant P70 (1955-59), einen Trabant Kübel Offizier (mit Türen), einen Trabant 601 Volkspolizei (1987-88) sowie einen Panzertrabi (1953/4). Danach besuche ich noch das historische Museum, das eine Ausstellung „Roads not taken“ hat (die Dauerausstellung ist leider geschlossen). Leider thematisiert die Ausstellung die grossen politischen Krisen, die Deutschland betroffen haben (ohne den Ukrainekrieg), die Alternativen sind aber nur auf einen Satz beschränkt, was dem Titel nicht Genüge tut. Ich laufe zurück und besuche nochmals den Alexanderplatz, wobei ich am Ort, wo Moses Mendelssohn gewohnt hat, vorbeikomme, die St. Marienkirche und Fernsehturm, das rote Rathaus (1861-69), und den Neptunbrunnen sehe. Ueber den Hackeschen Markt, der eine maximale Vorlage für eine Modellbahnanlage abgäbe, kehre ich ins Hostel zurück. Ich diskutiere noch lange mit einer Südafrikanerin, die auf ihren Flug nach Brüssel wartet.

Prunksarg für Kurfürst Friedrich Wilhelm, Dom, Berlin

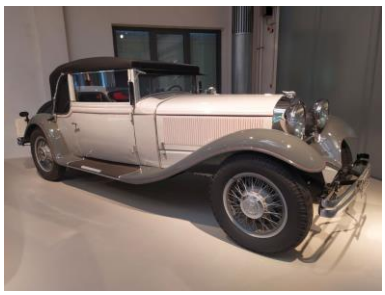
Alte Nationalgalerie, Museumsinsel, Berlin

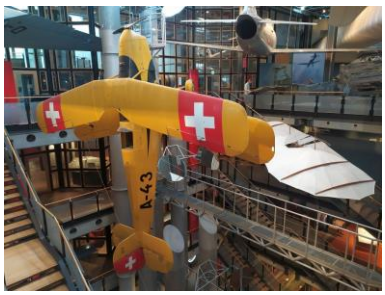

Blick von der Marschallbrücke, Berlin

15.08.2023 Berlin Ich miete nochmals einen E-Scooter und fahre damit zum Technikmuseum. Das ist ein wirklich riesiges Museum. Kurz vor neun Uhr bin ich dort und um neun Uhr öffnet es. Ich beginne mit den Lokomotiven in den Ringlokschuppen (um nur einige wenige zu nennen): Dampflok Beuth (1844), RhB Elektrolok 391 (1913), BR38 = Preussische P8 (1906), Hanomag Garratt der South African Railways (1928), Tenderlokomotive BR97, Schnellzugs-Dampflokomotive BR01-1082 (1940), Güterzugs-Dampflokomotive BR 52 (1942), ein funk-

tionsfähiges H0-Modell des Anhalterbahnhofs, Henschel Riesa Trümmerbahn (1949), Schienenbus VT95 (1952), Diesellok V200 (1953), sowie Diesellok V180 (DDR, 1965). Eine riesige Abteilung zur Schifffahrt gibt es im Neubau. Hier gibt es auch einige Dampfmaschinen. Ein paar Highlights sind: Modell der Dschunke von Zheng He (1405-1433), Dampfmaschine der Luitpold (1887), Maschinenraum der Jean Cousin (1932), oszillierende Dampfmaschine der Marie (Escher Wyss, 1878), Dampfmaschine der Unitas XV (1911), Elektrische Treidellok System Köttgen (1898), Stossboot mit Deutz-Diesel (1930), Wrack eines Kaffenkahns (1840-45), Autoboot Toine (1934), Dampfschlepper Kurt-Heinz. Um 14 Uhr nehme ich an einer Besichtigung der (funktionsfähigen, aber nicht betriebenen) Museumsbrauerei teil. Danach besuche ich die Abteilung Flugzeuge. Highlights sind hier die Arado AR96 B1, Flugmotor Anzani 2-Zyl 10PS (1920s), Rolls-Royce Apus Hybridflugzeug, Flugdiesel Jumo 205 (1933), Jeannin Stahltaube (1915), Bücker Bü 131 Jungmann (1939), und eine komplette Junkers Ju-52. Es ist schon 17 Uhr und sie werden das Museum in einer halben Stunde schliessen, so laufe ich noch rasch in die Autoabteilung und besichtige die Raritäten hier: NAG-Protos Typ 208 (1930), Grade-Wagen 4/16 PS (1922), Motorrad mit Seitenwagen Maico-Mobil MB175 (1953), Zündapp Janus (1957), Gutbrod Atlas 800 (1950), Amphicar (1952). Hier werde ich herauskomplementiert, weil sie schliessen. Ich laufe an einem kleinen Stück Fassade des Anhalterbahnhofs, das man nach dem zweiten Weltkrieg stehen gelassen hat, vorbei, an der französischen Friedrichstadtkirche (1701-05) und besuche noch den Tränenpalast beim Bahhof Friedrichstrasse, das war die Abreisehalle der DDR-Ausreisenden. Auch hier werde ich um 18:30 wegen Schliessung herauskomplementiert. Es war ein guter Tag.

Dampflok BR01-1082, Technikmuseum


NAG-Protos Typ 208 (1930), Technikmuseum


Bücker Bü 131 Jungmann (1939), Tech.museum

Französische Friedrichstadtkirche (1701-05), Berlin

Tränenpalast, Berlin

16.08.2023 Berlin-Wittenberg-Halle an der Saale Ich musste in der Nacht aus dem Schlafsaal fliehen, das kranke Mädchen, das wahrscheinlich Corona hat, ist in das Bett neben mir gezogen und hustet und niest mich pausenlos an, was ich nicht erdulden will. Reklamieren wäre zwecklos. Ich hatte beim Erkunden des Hostels ein Abstellzimmer für Material entdeckt, dorthin zügle ich nun mein Bettzeug und verschliesse den Zugang mit einem Wäschewägeli, so dass mich niemand sieht. So schlafe ich auf einer kaputten Matratze auf dem Boden, was hundertmal besser und ruhiger obendrein ist. Nur habe ich jetzt ein wenig ein Schlafmanko, weil ich erst gegen Mitternacht dorthin gezügelt bin. Ich stehe trotzdem etwas früher als sonst auf, esse ausgiebig Frühstück und mache mich dann auf den Weg. Das Wetter ist schwül und heiss und es droht Regen. Ich will auf dem Weg noch Sanssouci in Potsdam besuchen. Die rund 30 Kilometer dorthin dauern lange, erst nach zwei Stunden, am Schluss noch in einer stehenden Kolonne, komme ich dort an. In meiner schweren Töffmontur ist es kaum auszuhalten. Trotzdem gibt es keine Garderobe, wo ich sie ablegen könnte. Ich laufe zum Schloss, wo gerade Unterhaltsarbeiten am Gartenweg ausgeführt werden, dann hinunter zum Springbrunnen, zur Orangerie, zum sizilianischen Garten und die zwei Kilometer zum Neuen Palais. Das Wetter bleibt unberechenbar, der Himmel ist bedeckt. Zurück muss ich wieder durch stehende Kolonnen weiterkriechen. Wenn das Signal endlich grün wird, sind die Fahrer eingeschlafen, so dass nur ganz wenige Fahrzeuge durch können. Einmal, als gar niemand fährt, getraue ich mich, zu hupen. Ueber Landstrassen geht es weiter Richtung Wittenberg. In Treuenbrietzen halte ich,

besichtige kurz das historische Strassendörfchen und kaufe auf dem Markt, der dort gerade stattfindet, dunkles Brot und geräucherte Makrele für das Mittagessen. Endlich komme ich in Wittenberg an, wo ich direkt beim Lutherhaus parkieren kann. Ich besichtige das im Lutherhaus eingerichtete Museum. Ausgestellt sind unter Anderem das Siegel der Wittenberger Universität, viele Zeichnungen, Drucke und Bilder von Luther, viele von Lucas Cranach d.Ae., der in der gleichen Strasse gewohnt hat, Ablasszettel, Spottbild von Anhängern Luthers, Luthers Kanzel (1514), Originaldrucke der 95 Thesen, eine Bulle von Papst Leo X gegen Luther und seine Anhänger (1520), Luthers Kutte, der „Gemeinsame Kasten der Stadt Wittenberg (1520)“ was die erste Kasse einer politischen Gemeinde sein dürfte, sowie das Disputationskatheder (1685) von Johann Jacob Marchand. Im Alter hat Luther übel gegen die Juden gewütet, so z.B. in der Hetzschrift „von den Juden und ihren Lügen (1543)“. Mein nächster Besuch galt dem Melanchthon-Haus. Melanchthon war ein Freund Luthers, allerdings jünger, und ein grosser Gelehrter. Ich besichtige sein Haus, von dessen Einrichtung praktisch nichts mehr erhalten ist. Dann laufe ich durch Wittenberg, an der alten Universität Leucorea vorbei zum Marktplatz und zur Schlosskirche, in welcher gerade eine Beerdigung stattfindet. Auf dem Rückweg besichtige ich die Stadtkirche, wo der berühmte Reformationsaltar von Lucas Cranach d.J. (1547/48) hängt. Eine beeindruckende Sammlung von Lucas-Cranach-Bildern hängt im Kirchenchor. Nun muss ich mich beeilen, um noch rechtzeitig in Halle anzukommen. Es ist schon fast sieben Uhr, als ich mich durch den mutmasslich durch einen Unfall verursachten Verkehrsstau durchgekämpft habe und zu meiner Unterkunft, dem „Hostel 5“, komme. Es handelt sich wieder mal um eine personallose Unterkunft. So mache ich den Self-Check-In und gehe gleich etwas zum Abendessen einkaufen, diesmal ist es Soljanka. In der vor Dreck starrenden Küche in einem noch nie geputzten Mikrowellenoffen muss ich sie zubereiten. Hätte ich das gewusst, hätte ich auswärts gegessen.

Schloss Sanssouci, Sanssouci Park, Potsdam

Wasserturm, Treuenbrietzen

Marktplatz, Wittenberg

17.08.2023 Halle an der Saale In der Nacht wurde ich von einem heftigen Gewitter geweckt, beziehungsweise von einem offengelassenen Fenster im Hostel, das jetzt auf- und zuschlägt. Ich schliesse es und schlafe weiter. Am Morgen regnet es noch ein wenig, doch als ich aus dem Haus gehe, ist das schon vorbei. Ich laufe zum Marktplatz, zum Dom, zum Händelhaus, zum Königlichen Hauptzollamt. Dann auf die andere Stadtseite zum Leipziger Turm und dem imposanten Landgericht (1905). Um zehn Uhr öffnet die Marktkirche St. Marien (1530-1554). Sie hat vier Türme, zwei davon sind ganz oben mit einer Brücke verbunden – der Turmwächter musste im Mittelalter halt noch nach Feuern Ausschau halten. Einmal mehr ein äusserst wertvoller Altar von Lucas Cranach d.Ae. Von der Tourist Information erhalte ich einen Stadtplan und eine Broschüre der Sehenswürdigkeiten. So laufe ich zum Alten Markt, zum Eselsbrunnen. Angeblich wurden Rosen gestreut, weil der Kaiser erwartet wurde. Dieser wählte aber einen anderen Weg, so dass ein Junge auf einem Esel auf den Rosen einritt, was die Leute sehr amüsierte. Ich besuche das Stadtmuseum. Erst die Jahresausstellung "Streit, Zoff und Beef". Das Thema geht im Verlauf der Ausstellung etwas verloren und die einzelnen Stationen benötigen viel zu

viel Zeit. Würde man die ganze Ausstellung vollständig besuchen wollen, müsste man mehrere Tage aufwenden. In der Dauerausstellung wird die Stadtgeschichte von Halle nicht chronologisch, aber recht amüsant präsentiert. Das Haus daneben enthält die Ausstellungen über seinen Erbauer Christian Wolff, einen prominenten Professor der Universität. Er bezog es 1741 und wohnte dort bis zu seinem Tod 1754. Quer durch die Stadt laufe ich zum Dom. Auf dem Weg esse ich noch einen Döner. Der Dom ist aussen hässlich, und dies setzt sich im Innenraum fort. Schmucklos, Grau und Schwarz. Erstaunlich ist, dass er keinen Kirchturm hat und auch nie ein Dom war – Halle war ja protestantisch.

Marktplatz, Halle an der Saale

Leopoldina Universität, Halle an der Saale

Vor dem Dom, auf dem Domplatz, steht der originelle Lebenskreis-Brunnen. Die Neumühle wird gerade restauriert und ist nur eine einzige riesige Baustelle. Die Moritzburg (1484-1503) wird heute als Kunstmuseum genutzt. Ich entscheide mich gegen einen Besuch, weil ich noch alle Sehenswerten Orte der Stadt sehen will und beides zeitlich nicht drinliegt. Gegenüber der Moritzburg liegt das ehemalige physikalische Institut mit seinem Turm. Seitlich liegt die Leopoldina-Universität. Ich folge dem Universitätsring und gelange zur Oper (1884-86) und gleich anschliessend dem mit bunten Blumen bepflanzten Joliot-Curie-Platz. Beim Stadtgottesacker suche ich eine Zeitlang nach dem Eingang, nur einer von drei ist geöffnet. Er wurde 1557-1590 nach dem Vorbild der italienischen Campi Santi erbaut. Die Gräber sind teilweise über hundert Jahre alt. Es hat auch jüdische Gräber. Ich gelange nun wieder zum Leipziger Turm, wo ich noch die Leipziger Strasse herunterlaufe. Ein Schild, dass hier das Tragen von Waffen verboten sei, gibt einem ein ungutes Gefühl. In einem Brockenhaus kaufe ich etwas DDR-Memorabilia. Beim Zurücklaufen kaufe ich noch ein T-Shirt, um ohne weitere Wäsche nach Hause zu kommen. Die Saline ist leider, entgegen den Angaben auf dem Stadtplan noch nicht als Museum eröffnet. Dies findet erst morgen Abend statt. Dann werde ich aber schon abgereist sein.

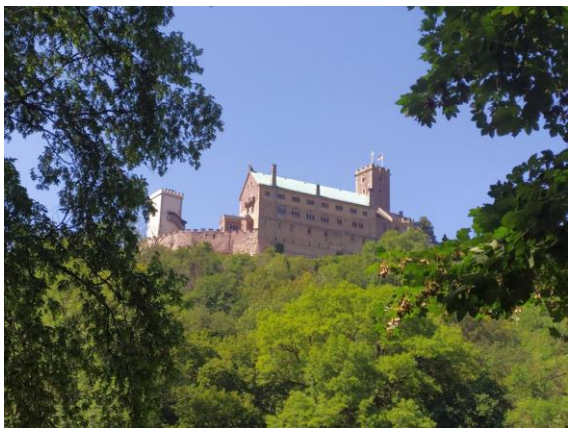
Moritzburg (1484-1503), Halle an der Saale

18.08.2023 Halle-Eisenach-Suhl Irgendetwas hat mich in der Nacht völlig verstochen, es muss Bettwanzen gehabt haben, entweder in Halle oder in Berlin, wohl eher in Berlin. Rücken und Arme sind voller Stiche und da ich allergisch dagegen bin, wird aus jedem ein Riesenknubbel. Ich fahre früh ab. Das Wetter ist nicht mehr so heiss, dafür hat es dichtesten Nebel. Erst sieht man noch die unteren Flügel der Windmühlen, dann kann man auch von diesen nur noch die Spitzen sehen, so tief hängt der Nebel. Ich fahre im ständigen Nieselregen. Es geht durch wunderschöne Dörfchen. Kurz vor Eisenach kommt die Sonne heraus und es wird doch noch ein schöner Tag. In Eisenach fahre ich zum AWE-Werk, ursprünglich Automobilwerke Eisenach, neu Automobile Welt Ei-

senach Museum. Die meisten Fabrikhallen der Wartburg-Produktion sind unterdessen abgerissen. Im ehemaligen Bürogebäude ist das Museum eingerichtet. Ich freue mich ob all der automobilen Schätze, die ich da bewundern kann, vom Wartburg Modell 1 (1899), über die Dixi R9 8/21 PS Limousine (1912), den Austin-7-Lizenzbau Dixi 3/15 PS, zu den wunderschönen BMW 309 (1935) und dem legendären BMW 328 (1938). Die transmissionsgetriebene Dixi-Werkstatt von Autohaus Gundermann, Sonneberg wurde komplett übernommen. Bei den Renn- und Rallyefahrzeugen hat es zahlreiche EMW und Wartburg, die erfolgreich Rallyes gefahren sind. Auch ein Melkus RS1000 (1970) ist ausgestellt.

Wartburg Coupé 311/3 (1960), AWE Eisenach

Prototyp Wartburg 353/400 Kübelwagen (1970), AWE Eisenach


Wartburg, Eisenach

Wartburg, Eisenach

Steinweg, Suhl

Friedrich-König-Strasse, Suhl

Besonders eindrücklich ist ein Transporter, basierend auf einem Wartburg 1300, der einen Wartburg 1300 Rallyewagen aufgeladen hat. Natürlich darf auch der mit VW-Motor ausgestattete Wartburg 1.3S (1991) nicht fehlen, der erste in Eisenach produzierte Opel Vectra 1.6i GL (1990) oder der erste in Eisenach produzierte Opel Astra F 1.6i GLS (1992). Viele Prototypen sind ausgestellt, bewilligt wurde ja nie etwas. So wurde einmal ein Vierzylinder Viertakt-Boxermotor B11 (1957-1960) entwickelt, ein Dreizylinder-Viertakt-Motor, ein Dreizylinder-Zweitakt-Reihenmotor/Mittelmotor P100 (1959-1961), zahlreiche Wartburg-Nachfolger, ein Wartburg 355 Coupé (1970) und sogar ein Automatikgetriebe (1970-1979). Als ich mich endlich wegreissen kann, fahre ich

noch auf die Wartburg. Der Weg vom Parkplatz auf die Burg ist lang, beschwerlich und steil. Es bleibt mir nicht viel Zeit auf der Burg. Dann fahre ich weiter Richtung Meiningen. An einer Stelle ist die Strasse ersatzlos gesperrt. Nach Konsultation mit dem Navi sehe ich, dass es keinerlei Alternative gibt. Ich fahre durch die Sperrung durch – und finde keinerlei Baustelle. Die Bauarbeiten sind längst abgeschlossen, man hat einfach vergessen, die Sperrung aufzuheben. Schliesslich komme ich in Suhl an. Ich beziehe nach einigem Kämpfen mit dem unsäglichen Schlüsselautomaten mein Zimmer im Hostel am Bahnhof. Dieses liegt tatsächlich unmittelbar am etwas verlassen wirkenden Bahnhof. Ich laufe in die Stadt und besichtige das Stadtzentrum, das etwas den Eindruck macht, als ob es hier viele soziale Probleme gäbe. Als ich in mein Zimmer zurückkomme, machen Jugendliche draussen eine Freiluft-Discothek, indem sie auf der anderen Seite der Geleise in einem verlassenen Bahnhofsgebäude einen Ghettoblaster so laut dröhnen lassen, dass man meint, es platzen einem die Trommelfelle.

Zum Schluss noch etwas Bayern

19.08.2023 Suhl-Bamberg Ich habe trotzdem gut geschlafen, halt bei geschlossenem Fenster. Es ist schon wieder schön und heiss. Ich trödle etwas, denn das Fahrzeugmuseum öffnet erst um 10:00 Uhr. Als es endlich öffnet, bin ich der erste Besucher. Es gibt eine Unzahl von äusserst seltenen Motorrädern und Autos zu bestaunen, perfekt nummeriert und angeschrieben, mit der jeweiligen Geschichte. Unmöglich, alles zu lesen. Es hat Vorgängermodelle aus den Simson-Werken in Suhl, dann die ersten DDR-Produkte, erst unter dem Namen AWO, dann wieder als Simson. Ende der 50er Jahre verbot man ihnen, die AWO 425, welche einen von der BMW R25 abgeleiteten Viertaktmotor besass, weiter zu produzieren. Stattdessen mussten kleine Leichtmotorräder gebaut werden. Es entstand die äusserst populäre Vogelserie, allen voran der Schwalbe-Roller. Es werden aber auch ein paar Exoten ausgestellt, wie der Neander 1400 Turbodiesel (2005), der auch nie die Serienreife erlangt hat. Bei den Autos sticht z.B. der Gebrüder Ihle auf Dixi-Chassis aufgebaute Roadster, ein Vorgänger des BMW 328 (1928) ins Auge, sowie ein EMW 327 Coupé von 1955, ein Wanderer W52 Kübelwagen von 1938, ein wunderschöner Wartburg 311/2 Cabrio (1956), Wartburg Sport 313/1 (1958) oder ein Wartburg 353 der Volkspolizei. Ein begabter Modellmechaniker hat eine Vielzahl funktionsfähiger Mehrzylinder-Modellmotoren gebaut, für den Einbau in Modellflugzeuge.

Simson KR 51/1S (DDR 1974), Fahrzeugmuseum Suhl, Suhl

EMW 327 Coupé (1955), Fahrzeugmuseum Suhl, Suhl

Fischerei, Bamberg

Schliesslich beende ich diesen schönen Museumsbesuch und mache mich auf den Weg nach Bamberg. Ich fahre durch das schöne Thüringen und staune ob der wunderbaren Dörfchen mit ihren Fachwerkhäusern, die liebevoll restauriert worden sind. Hie und da noch ein Gebäude im DDR-Zustand. Um halb drei Uhr komme ich in Bamberg an, nicht ohne dass das Navi einmal mehr kurz vor dem Ziel ausgestiegen ist. Ich habe das „Hotel Lieb“

trotzdem gefunden. Es ist wunderschön gelegen am „Bug“, wo sich die Reglitz in zwei Arme teilt, einen Mühlwasserarm und einen breiteren Arm. Ich laufe in die Stadt, wo ich mangels anderer Option in einem Bücherladen einen Stadtrundgang kaufe: Touristeninformation (schon geschlossen), Ehemalige Gerberhäuser, Schloss Geyerwörth (eine Baustelle), ehemalige Mühlen, Altes Rathaus, Hofapotheke, Domberg mit Dom (es hat ein unsägliches Fürstenportal, wo die Juden geschmäht werden), Kapitelshaus, Alte Hofhaltung, Schöne Pforte, Neue Residenz, Rosengarten (fast alle Rosen sind schon verblüht, dafür eine schöne Aussicht), Schlenkerla (Gastwirtschaft), Klein-Venedig, Centurione I (viel kopierte Skulptur), Grüner Markt, Martinskirche. Ich muss noch die dritte oder vierte Flasche Wasser kaufen, so heiss ist es, und genehmige mir zum Znacht einen Döner. Ich schaue im Bett noch etwas „Gefragt-Gejagt“.

Blick von der oberen Mühlbrücke, Bamberg

Altes Rathaus, Bamberg

20.08.2023 Bamberg-Nürnberg-Augsburg Die Nacht in diesem kleinen, schön gelegenen Hotel war äusserst angenehm. Vor dem Frühstück fahre ich rasch zum Domplatz, um Fotos zu machen. Das Frühstückbüffet ist toll, insbesondere der hochwertige Aufschnitt zum Brot. Es ist schwül-heiss. Ich fahre um acht Uhr ab und beeile mich, denn ich möchte um zehn Uhr in Nürnberg sein. Das gelingt mir auch, punkt 10 Uhr bin ich einer der ersten Besucher des DB-Museums. Das Museum ist absolut grossartig. Die Ausstellung beginnt mit einem Kohlenwagen aus einem Bergwerk bei Newcastle upon Tyne (1829), dem ältesten Bahnwagen ausserhalb Englands, sowie dem Wagen Nr. 8 der Ludwigs-Eisenbahn, dem ältesten Eisenbahnfahrzeug Deutschlands (1835). Es gibt einen 1:1 Nachbau der ersten deutschen Lokomotive, der Adler von 1835, ein Antriebsteil eines ICE3 (1995), ein Schnittmodell der Nordgau-Lokomotive (1853), eine Bay. S2/6 (1906), eine Bad. IX (IIa alt) Phoenix (1863), der Hofzug von König Ludwig II von Bayern (1866), der Salonwagen von Bismarck (1872), Ausstellungen zur Entwicklung der Bahn bis heute. Im ersten Obergeschoss werden im „Modellarium“ zahlreiche, wunderschöne Grossmodelle im Massstab 1:10 gezeigt, aber auch viele H0- und N-Modelle. Eine kleine Modelleisenbahn mit Spur H0 läuft auf Knopfdruck. Eine grosse Modelleisenbahn wird von einer Dame bedient. Die Anlage ist vollständig analog, auch die Blocksteuerung funktioniert mit Relais. Ich laufe zur Fahrzeughalle II, die ausserhalb des Hauptgebäudes liegt. Das spannendste Exponat hier ist die dunkelrote BR05 Stormlinie, mit der 1935 der Geschwindigkeitsrekord für Dampfloks gebrochen wurde. Hier hat es auch eine der zuverlässigen BR38/P8 (1920), eine unverwüstliche Diesellok V160, einen blau-beigen Intercity-Wagen 2. Klasse, und einer der wenigen übriggebliebenen Doppelstockwagen Lübeck-Büchener Eisenbahn (1937). Vor einem Güterschuppen stehen Formsignale, drinnen hat es unter Anderem einen Nachbau des Dampfwagens von Cugnot von 1770 und eine Bahnamts-Draisine KLV11.

Nachbau der Adler-Lokomotive von 1835 (1952), DB-Museum, Nürnberg

BR05 Stromlinie (1935), DB-Museum, Nürnberg

Modellbahnanlage, DB-Museum, Nürnberg

Nun kehre ich zurück ins Hauptgebäude. Im zweiten Obergeschoss hat es Fahrzeuge der Post, unter anderem einen Goggomobil-Transporter TL300 (1960), dann hat es Chiffriermaschinen, darunter eine Enigma (1941), und historische Telefone. Es ist nun 14 Uhr und ich muss weiter. Zum Essen bleibt keine Zeit, ich tanke auf und kaufe eine Flasche Wasser. Das Navi lotst mich auf die Autobahn, aber ich bin eh knapp dran zeitlich, so bleibe ich. Kurz nach 16 Uhr komme ich in Augsburg im „City Hostel“ an und werde vom freundlichen Portier schon auf der Strasse als Hotelgast erkannt. Meinen Scooter darf ich in den Hinterhof stellen. Es ist wahnsinnig heiss. Selbst Duschen bringt nur kurze Erleichterung. Schräg gegenüber ist die Fuggerei, die ich besuche. Es hat vier kleine Museen gegeben, jedoch setzen sie wie viele andere Museen auf endlose, geschwätzige Videobeiträge, da müsste man sehr viel Zeit haben, um auch nur einen einzigen zu Ende zu sehen. Ich höre, wie eine der zahlreichen Gruppenführerinnen erklärt, dass jeder Klingelgriff anders sei, weil man sich früher in der Dunkelheit nach dem eigenen Klingelgriff getastet habe, deshalb sage man, etwas im Griff haben. Heute ist die Fuggerei nachts mit Gaslaternen beleuchtet. In einer unscheinbarer Ecke steht ein gusseiserner Pumpbrunnen. 1944 wurde die Fuggerei bei einem Bombenangriff fast völlig zerstört, aber nach dem Krieg wieder völlig aufgebaut. Im Luftschutzkeller gibt es eine Ausstellung dazu. Die Wohnungen stehen nur bedürftigen Katholiken offen, die Miete kostet nur 88c pro Jahr, dazu müssen täglich drei Gebete gesagt werden. Auf einem Plakat werden "Sieben globale Herausforderungen“ für die Fuggerei der Zukunft genannt: Bedürftigkeit meistern; Lebensraum schaffen; Selbstbestimmung und Würde stärken; Nachhaltigkeit erzeugen, humanistische Werte garantieren; Sicherheit geben; Spiritualität entwickeln. Ich laufe noch ins Stadtzentrum, zum Rathausplatz, zum Fuggerplatz und zum Moritzplatz, wo ich etwas Kleines zu Abend esse. Vor dem Nachhausegehen besuche ich noch rasch den Jakoberturm.

Fuggerei, Augsburg

Rathaus und Perlachturm, Augsburg

21.08.2023 Augsburg Die Nacht war wahnsinnig heiss – das Zimmer weist über 30 Grad auf und lässt sich mit nichts herunterkühlen. Heute weiss ich, dass es schwierig wird. In Deutschland sind an einem Montag fast alle Museen geschlossen und Augsburg hat nicht viele Parks oder Gebäude, die man auch ausserhalb der Oeffnungszeiten besuchen kann. Ich laufe erst zum Dom. Dieser ist gross, gotisch und sehr nüchtern gehalten. Ein Teil ist aussen weiss verputzt, der andere Sichtbacksteine. Zwei Krypten hintereinander sind angelegt worden, in einer ist eine beleuchtete, wohl fast 1‘000 Jahre alte Marienstatue. Ich laufe weiter zum barocken Fronhof und dem schön blühenden Hofgarten (1739-44). Statuen grotesker Zwerge schmücken die Anlage. Mein nächster Stopp ist die ebefalls recht nüchterne Heiligkreuzkirche. Um neun Uhr öffnet das jüdische Museum und die Synagoge. Ich gehe dorthin. Der Schomer, als er meine Kippa sieht, winkt mich durch. Fotos darf man leider keine machen. Ich besuche die kleine, aber sehr gut aufgebaute Ausstellung, welche nicht nur Thorakronen zeigt, sondern auch die

Geschichte der Augsburger Juden visualisiert. Dann gehe ich in die Synagoge, wo man nur die obere Frauenetage betreten darf. Die Synagoge ist riesig und wird von einer dunkelblauen Kuppel überwölbt. Sie bietet wohl einigen hundert Besuchern Platz. Viel natürliches Licht fällt nicht hinein. Die Sitze sind wie im Kino angeordnet, so dass alle etwas sehen. Ich laufe am Herkulesbrunnen vorbei zu den Fuggerhäusern und dem Damenhof, den man allerdings nicht betreten kann. Die Badstuben sind ebenfalls geschlossen. Das Weberhaus mit seiner farbigen Fassade wird gerade von der Sonne angeschienen. Noch rasch besuche ich die Ausstellung über Wasserbewirtschaftung in Augsburg. Ich gehe einen Döner essen, sicher einer der übelsten, die ich seit langem gehabt habe. Ohne jeden Geschmack. Jetzt ist die St. Annakirche an der Reihe, sie hat einen komplett mit Grabplatten versehenen Kreuzgang. In der Kirche wurde die Balustrade der oberen Sitzreihen – hier sind es nicht nur die Frauen, die oben sitzen – mit Gemälden aus der biblischen Geschichte verziert. Es gibt eine grosse und eine kleinere Orgel. Angebaut ist die einschiffige Goldschmiedekapelle, die wohl häufiger als die Kirche für Gottesdienste benutzt wird. Sie ist düster, hat aber sehr alte Wandmalereien, die lange unter weissem Verputz versteckt waren. Ueber den Moritzplatz gelange ich zur evangelischen St. Ulrichskirche. Diese hat die gleiche Art von Balustraden wie die St. Annakirche, hier sind aber noch gereimte Verse darunter. Vom Siegrist erfahre ich, dass diese Kirche früher die Eingangshalle zur katholischen St. Ulrichskirche war. Als der Pilgerstrom abnahm, hat man die Verbindung zugemauert und eine eigene Kirche daraus gemacht. Sehr pragmatisch. Die katholische Basilika St. Ulrich und St. Afra ist ein barockes Schmuckstück, in dem man Tage verbringen könnte. Drei hohe Altäre mit unzähligen Details schmücken sie, im linken Altar wird die Geschichte von St. Afra erzählt, im rechten die Geschichte von St. Ulrich. In der Krypta hat es links den Sarkophag von St. Afra und rechts von St. Ulrich. Die Heiltumskammer ist leider geschlossen. Davor hat es eine modern gefasste Madonna hinter Gittern – etwas unklar, was man damit sagen will. In der Bartolomäuskapelle ist der Ort der Ikonen untergebracht, das heisst, eine Vielzahl wertvoller und unglaublich detaillierter russischer Ikonen sind zu besichtigen. Schräg gegenüber ist die Simpertkapelle, offenbar ein weiterer Heiliger. Sogar die Grabplatte von Jakob Fugger, ganz schlicht und ohne Verzierungen, finde ich hier. Noch etwas weiter südlich liegt das Wasserwerk am Roten Tor, das Ende 17. Jahrhundert eine technische Meisterleistung war. Mithilfe von Wasserkraft wird das Wasser in den Wasserturm hochgepumpt und damit die Springbrunnen der Stadt gespiesen. Das rote Tor ist wegen Bauarbeiten nicht durchgängig. Ausserhalb der Stadtmauer hat es hier einen Wald mit schönen Wegen und ich gelange beim Rabenbad zu einem zauberhaften Kräutergarten. Hier besuche ich das Schwäbische Handwerksmuseum im Brunnenmeisterhaus. Das Museum wirkt enorm verstaubt, obwohl es erst 23 Jahre alt ist. Es zeigt mit wenig Systematik verschiedene Berufe auf. In einem Unterstand stehen auch noch ein paar grössere Gerätschaften, so eine rund hundert Jahre alte Obstpresse. Beim Zurücklaufen gehe ich den Lechkanälen im Lechviertel entlang und gelange schliesslich zum Vogeltor. Dort hat es eine noch funktionierende Wassermühle. Was sie antreibt, bleibt mir aber verborgen. Den Weg zurück finde ich leicht, ich muss nur den Schildern „Fuggerei“ folgen.

Fronhof, Augsburg

Synagoge, Augsburg

22.08.2023 Augsburg-Thal SG Ich will früh abfahren, aber niemand ist an der Reception und auch anrufen bringt nichts. Ich warte lange, bis endlich jemand kommt und mir das Tor für den Scooter öffnet. Es ist sehr heiss und die Sonne scheint. Ich tanke den Scooter noch voll. Das Navi lotst mich anfänglich auf die Autobahn, dann fahre ich von der Autobahn ab und navigiere für eine Zeitlang mit dem anderen Navi, bis beide wieder die gleiche Route haben. Anstatt aufzutanken, leere ich kurz nach Kempten den Kanisterinhalt in den Tank, schliesslich will ich mit leerem Kanister ankommen. In Hard tanke ich nach und kaufe Brot und Käse. Um die Mittagszeit bin ich wieder zuhause.

*** Dies beendet meine diesjährige Reise ***